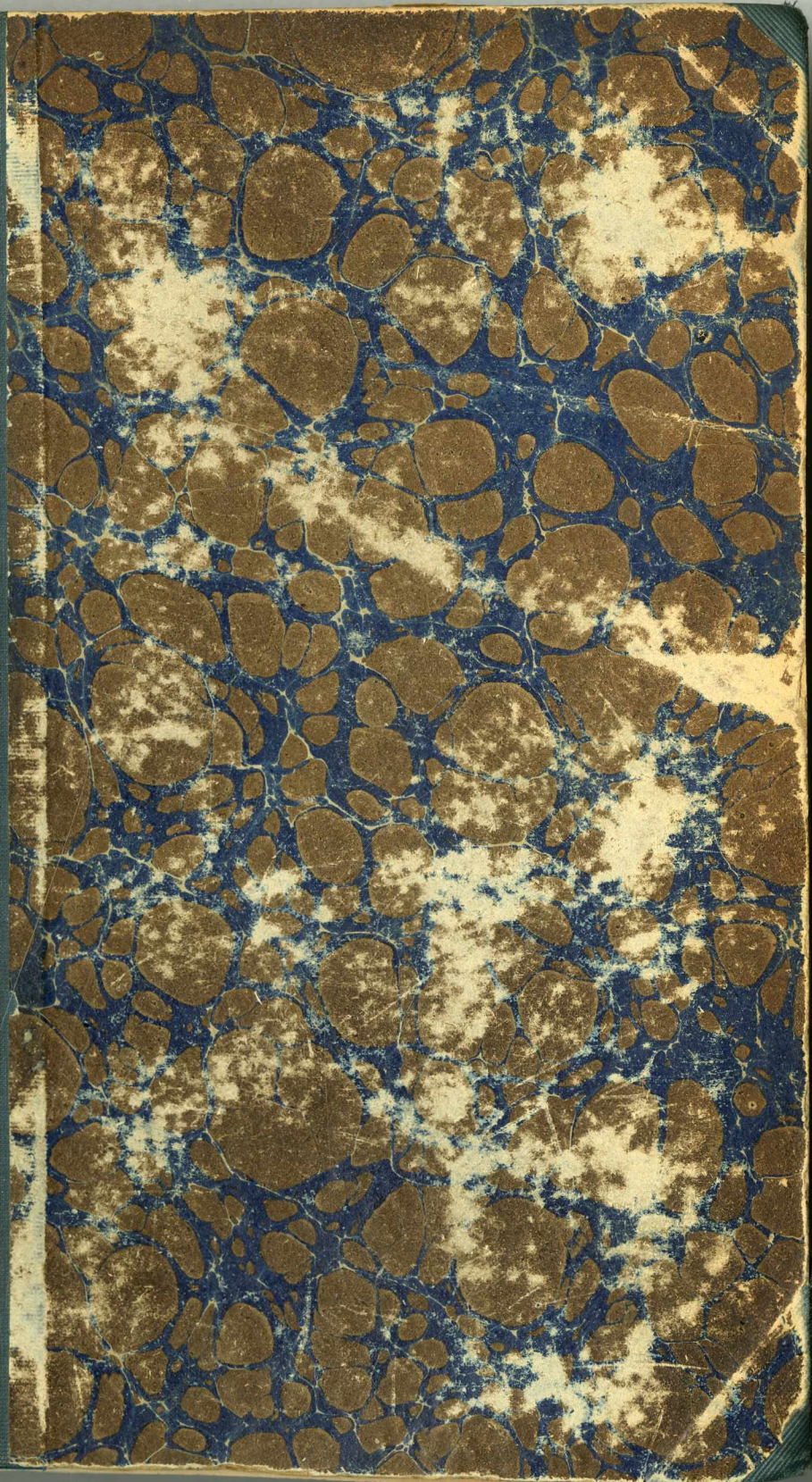


Politikai  
röpiratok.

120.



120  
-----  
1040

# Österreichs Rettung.

Offene Rede an den aus allgemeiner Wahl hervorgegangenen  
österreichischen Reichsrath.

Verfaßt, und allen ehrenwerthen Mitgliedern desselben gewidmet

von

Anton Orosz de Balásfalva.

6.

Preßburg.

Druck von Carl Angermayer, vormals Alois Schreiber.  
1873.

DE BALLAGI GÉZA.

## Als Vorwort.

Jeder wahre Volksfreund, jeder echte Oesterreicher, jeder treue Anhänger des Kaisers Franz Josef I. und der a. h. Dynastie wolle dieses Büchlein lesen, er wird nur ungeschminkte Wahrheiten, aber auch sichere Andeutungen finden, wie man unsere beinahe schon zu Grunde gerichtete Monarchie zuversichtlich retten könnte, wenn jene Factoren, denn die Rettung Oesterreich's Pflicht sein muß, ihre Schuldigkeit thun.

Wenn man Großes mit Kleinem in Vergleich bringen darf, so kann das Schicksal der österreichischen Gesamtmonarchie seit 25 Jahren mit der einst unermesslich reich gewesenen Dynastenfamilie der ungarischen Fürsten Esterházy de Galánta verglichen werden.

Sämmtliche Güterdirectoren und Oberbeamten dieser Erösufamilie sind reich, sehr reich geworden, während das fürstliche Haus immer mehr verarmte!

Warum? weil diejenigen Factoren, in deren Pflicht es lag, das fürstliche Einkommen durch Meliorirungen und durch rationelles Ausnützen der ungeheuern Erwerbsquellen, welche die zahllosen Domainen darboten, zu vermehren, dieses zu thun unterließen, nur sich selbst bereicherten, und, um den großen Anforderungen der fürstlichen Familie entsprechen zu können, Schulden auf Schulden, zumeist gegen Wucherzinsen derart anhäuften, daß die regelmäßigen Revenuen zur Bezahlung der Wucherzinsen kaum mehr ausreichten.

Das Schicksal dieser jetzt schon sehr herabgekommenen Familie ist zu allgemein bekannt, als daß es nöthig wäre, dasselbe hier näher detailliren zu sollen.

So viel ist indessen längst constatirte Wahrheit, daß durch das Schuldenmachen ohne Maß und Ziel sich bis jetzt noch kein Einzelner, geschweige eine materiell zu Grunde gerichtete Monarchie zu rangiren vermochte. Oesterreich gleicht einem unermesslich reichen Manne, der es selbst nicht weiß, dessen Vermögensverwalter es aber entweder auch nicht wissen, oder nicht wissen wollen, sondern die Ausfälle des Hauses unausgesetzt durch Bucherschulden decken, oder, mit andern Worten, immer ein größeres Loch im Mantel ausschneiden, um mit dem dadurch gewonnenen Materiale ein kleineres Loch zu verstopfen, bis endlich gar kein brauchbares Materiale vorhanden, und der Mantel eitel Flick- und Fegenwerk ist.

Auf literarischen Werth macht dieses Büchlein keinen Anspruch. Die Kritik möge über dasselbe herfallen, wie der Hund über das Wild; sagte ja doch neuerlich der Herr Ministerpräsident Fürst Auersperg öffentlich die Worte der Wahrheit, daß jedes ehrenwerthe Unternehmen in Oesterreich bis jetzt immer angefeindet und verdächtigt wurde. Wie könnte ich also hoffen, daß die Kritik dieses Büchlein besser behandeln würde? Aber sie möge den Inhalt, die Schreibart nach Gefallen zerfleischen, es wird ihr doch nie gelingen, mich der Uebertreibung, der Unwahrheit zu zeihen, oder mir nachweisen zu können, daß ich Unbilliges oder Unmögliches verlange.

Den heimlichen und öffentlichen Feinden Oesterreich's wäre jedoch das Durchlesen dieses Büchleins nicht anzurathen; die Ursache dieses Rathes wird der geneigte Leser bald entdecken, dem hiemit das Büchlein empfiehlt

Wien, im October 1873.

Der Verfasser.

## Meine geehrten Herren Abgeordneten!

Sie haben in Ihren gesprochenen und gedruckten Candidatenreden Ihren Wählern unter mehreren andern erfüllbaren oder auch unerfüllbaren Versprechen ganz gewiß die Zusage gemacht, der Förderung des allgemeinen Wohles Ihre vollste Aufmerksamkeit widmen zu wollen.

Die bittere Erfahrung, welche wir, besonders in den letzten Jahren, machen mußten, liefert uns jedoch zahlreiche Beweise, daß, obgleich auch die früheren Candidaten für Reichsraths- oder Landtagsmandate ihren Wählern sammt und sonders ganz dieselbe Zusage leisteten, doch der allergrößte Theil derselben weder in den Landtagen, noch weniger aber im Reichsrathe daran denken mochte, dieser hochwichtigen Zusage gerecht werden zu wollen, denn die Herren trachteten entweder Sonderinteressen durchzusetzen, oder thaten nicht viel mehr, als sich als Abstimmungs-Maschinen gebrauchen zu lassen, und mittlerweile auf Kosten der Steuerzahler ein Schlaraffenleben führen. Auf eine Förderung des wahren wirklichen allgemeinen Wohles dachten sie nicht einmal; jene wenigen Ehrenmänner aber, welche ernstlich darauf dachten, waren stets in der Minorität und konnten mit ihren besten populärsten und gemeinnützlichsten Ansichten nicht durchdringen.

Der jezige Reichsrath ging aus sogenannter directer Wahl hervor, und, wenngleich es außer Zweifel steht, daß bei der konstairten Indolenz, Unerfahrenheit in Wahlangelegenheiten und Leichtgläubigkeit der Wähler und Wahlmänner, bei dem machiavellischen Manövriren der allermeisten Wahlcomité's mittelst Plakaten, Aufrufen, Zeitungsradamontaden, herumreisenden Agenten, besser gesagt, Wanderprediger, die für gutes Geld den Wählern einen zweckentsprechenden blauen Dunst vorzumachen hatten, und verschiedenen andern Wahlkunststücken vielen der alten gefährlichen Reichsrathsfüchsen gelungen ist, wieder gewählt worden zu sein, so sind doch auch viele ganz neue Männer, und hoffentlich auch viele echte Volksmänner unter den directen Gewählten, denen das Wohl der österreichischen Monarchie und aller ihrer Völker und Nationen wirklich und weit mehr am Herzen liegt, wie ihr Privatwohl oder die schnelle Füllung ihrer Börsen. An diese Ehrenmänner allein sind meine gut gemeinten, aufrichtigen,

ungefärbten Worte gerichtet; diese Ehrenmänner werden hiemit im Interesse einer bessern Zukunft der Monarchie, im Interesse aller Völker und Nationalitäten derselben, daher, logisch richtig, auch in ihrem speciellen Interesse dringendst ersucht, und bei ihrer Pflicht, welche sie als Volksvertreter übernommen haben, auch aufgefordert, dem Inhalte dieses Büchleins, welches die Rettung Oesterreichs heißt, und (wenn die ehrlichen, volksfreundlichen, dem Kaiser und dem Gesamtvaterlande treu ergebenen Leser desselben im Reichsrathe die Majorität bilden sollten), die Rettung Oesterreichs auch ganz gewiß herbeiführen wird, ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen.

Vor Allem möge es mir gestattet sein, mich selbst den geehrten Herren Abgeordneten wahrheitsgetreu präsentiren zu dürfen.

Ich bin ein Ungar, mithin im Constitutionalismus derart erfahren, daß ich über die österreichische Verfassung ein richtiges Urtheil abzugeben vermag.

Der Constitutionalismus ist ohne Zweifel die beste und zweckmäßigste Regierungsform, wenn die Regierung eines constitutionellen Landes nach den ausgesprochenen oder constatirten Wünschen und Bedürfnissen der gesammten Landesbewohnerschaft eingerichtet, auch unter der steten Controlle der Volksvertretung steht, welche, gemeinschaftlich mit dem über den Parteien stehenden unverantwortlichen Staatsoberhaupte, die gesammte Legislative ausübt.

Eine wahre und gut controllirte constitutionelle Regierung kann daher niemals schlecht sein, und es dürfte zu den Unmöglichkeiten gehören, daß eine echt constitutionelle, was sagen will, dem Monarchen und der Volksvertretung strenge verantwortliche Regierung dem Lande Unheil zufügen, oder dasselbe gar der materiellen Vernichtung Preis geben könnte; wo jedoch das Letztere geschieht, da muß der constitutionelle Apparat, wenn nicht schlecht, so doch sehr mangelhaft sein.

Der Hauptgrundsatz des Constitutionalismus besteht darin, daß der Wille, der Wunsch der überwiegenden Mehrheit der Gesamtbevölkerung zur Geltung komme, den Bedürfnissen derselben die vollste Rechnung getragen, die Beschwerden derselben berücksichtigt werden.

Das constitutionelle Volk muß daher in die Lage versetzt sein, seinen Willen, seinen Wünschen, seinen Beschwerden Ausdruck geben zu können.

Wie könnte dieses aber anders geschehen, als, indem man das Land in womöglich gleich große Wahlbezirke abtheilt, in welchen sämmtliche Wahlberechtigten ihr

Wahlrecht in der Art ausüben müßten, daß sie aus ihrer Mitte mittelst freier, von keiner Seite beeinflusster Wahl, eine Anzahl ihres vollsten Vertrauens vollkommen würdiger Männer (sagen wir beispielsweise, jeder Wahlbezirk, bestehend aus 150,000 Urwählern, wählte auf je 200 Urwähler einen Vertrauensmann) wählten, welche für eine bestimmte Zeit den ständigen Ausschuss des Wahlbezirktes bildeten, jedoch in keiner Beziehung mit den jetzigen lächerlichen sogenannten Wahlcomité's zu vergleichen wären?

In diesen ständigen Wahlausschüssen müßte jeder Stand, jede Corporation vertreten sein, und dieselben hätten aus ihrer Mitte einen Präsidenten, Vice-Präsidenten, mehrere Schriftführer, dann die nöthigen Sectionen zu wählen, um auf diese Art ein kleines Bezirksparlament zu bilden.

Solche Parlamente würden in der österreichischen Monarchie in den größeren Königreichen, wie in Böhmen, Galizien, Mähren, Schlesien 4—8, in den kleinen Ländern 2—3 bestehen, und die Mitglieder wären mit Präsenzmarken à 5 fl. zu honoriren, welche Marken jedoch nur für eine volle Tagesarbeit auszufolgen wären, da das Volk für Sinecuren oder für Nichtsthun auch nichts zu zahlen hätte.

In was bestünde nun die Aufgabe dieser vielen Wahlbezirksparlamente?

Im nichts Geringerem, als in der Manifestation des Willens, der Wünsche, der Bedürfnisse und der Beschwerden des ganzen Wahlbezirktes, welche, als Resultat langer und umfassender Debatten, dann durch bevollmächtigte und mit Instructionen versehene Vertreter, in Beziehung auf die inneren Landesangelegenheiten bei den Provinciallandtagen, in Beziehung auf die gemeinschaftlichen Reichsangelegenheiten aber bei dem gemeinschaftlichen österreichischen Reichsrathe vorgebracht würden.

Dieses wäre dann beiderseits, nämlich sowohl in den Landtagen, als im Reichsrathe eine wahre wirkliche Volksvertretung, und daß eine solche Volksvertretung nicht nur möglich, sondern für die Aufrechthaltung einer Constitution auch unentbehrlich sei, bewies Ungarn durch viele Jahrhunderte.

Man wird mir einwenden, daß im alten constitutionellen Ungarn nur der Adel und das intelligente Bürgerthum sich constitutioneller Rechte zu erfreuen hatte, der Bauer und der Untertban überhaupt aber gar nichts d'reinreden durfte. Und so war es auch, der damaligen Sitte ganz entsprechend.

Allein das constitutionelle Element in Ungarn bestand trotzdem aus 4—5 Millionen Menschen, man kann immerhin annehmen, daß mehr als anderthalb Millionen constitutionell Wahlberechtigter vorhanden waren, da jeder großjährige Edelmann, auch der sogenannte Bauernedelmann (boeskoros nemes) wahlberechtigt war.

Das Gleiche galt von der bürgerlichen Intelligenz; alle Doctoren, Advocaten, Professoren, Lehrer, Künstler und der gesammte Bürgerstand der königlichen Freistädte waren wahlberechtigt.

Die Comitate Ungarns, Croatiens, Slavoniens, Siebenbürgens, dann sämmtliche königl. Freistädte, mit Einschluß der Städte Fiume und Buccari des ungarischen Litterale, bildeten ebensoviele Wahlbezirksparlamente (Congregationen), in welche jeder wahlberechtigte Adelige und beziehungsweise Bürgerliche freien Zutritt, Redefreiheit und Stimmrecht hatte. Diesen Wahlbezirksparlamenten fiel es niemals ein, einer Anzahl von Advocaten, Professoren, Intriguenten, Abenteurern u. s. w. Gelegenheit zu geben, dem Volke Gänsepredigten zu halten, dasselbe zu haranguiren und durch oft lächerliche Versprechungen, so wie es jetzt geschieht, irrezuführen, um dann, mit dem Mandat ausgerüstet, als unabhängige unverantwortliche gnädige Herren im Reichstage nach Belieben schalten und walten zu können, sondern die königliche Regierung war verpflichtet, jedem Comitате und jeder königlichen Freistadt, mehrere Wochen vor der Zusammenberufung des nächsten Reichstages, die königlichen Propositionen, d. h. die Anträge oder Gesetzesvorschläge, welche die Regierung einbringen wollte, vollen Inhalts mitzutheilen. Ueber diese königl. Propositionen wurde dann öffentlich berathen, und konnte an den Debatten jeder Wahlberechtigte Theil nehmen.

Darauf folgten die Gravamina und Desideria des Comitates oder der Stadt, d. h. die Beschwerden gegen die Verwaltung des Reiches und die Verbesserungswünsche, und, nachdem die Resultate aller Debatten veröffentlicht wurden, forderte man Diejenigen auf, sich zu melden, welche ein Mandat in den Reichstag annehmen wollten.

In der vormärzlichen Zeit Ungarns bekamen die Reichstagsdeputirten nur in wenigen exceptionellen Fällen Diäten, im Allgemeinen hatten sie nur kostenfreie Hin- und Zurückfahrt und freie Wohnung. Deshalb wurden nur zumeist wohlhabende Männer zu Ablegaten gewählt, welche sich überdies verpflichten mußten, während der Dauer des Mandates weder ein Staats-, noch ein Privatamt anzunehmen, und,

wenn sie ein Geschäft inne hatten, welches sie von ihren Verpflichtungen als Ablegaten irgendwie abhalten könnte, wie z. B. Advocatien, Notariate, ärztliche Praxis, Deconomatsdienste u. s. w., dasselbe während der Sessionsdauer nicht auszuüben oder gänzlich zurückzulegen.

Die Bewerber um Mandate brauchten sich mit Candidatenreden niemals abzumühen, denn diese wären ganz unnütz gewesen, da die Ablegaten vom Comitate oder von der Stadt bestimmte Instructionen erhielten, von welchen sie ohne Einwilligung der Vollmachtgeber niemals abweichen durften.

Und welche segensreiche Folgen führte dieser praktisch richtige Förgang mit sich?

Vor Allen kam nie der Wille der Mehrheit von 2—300 einzelnen Ablegaten, sondern stets nur der Wille der Majorität der ganzen constitutionellen Bevölkerung zur Geltung.

Gesetzt, es stimmten von 52 Comitaten 24 für und 28 gegen einen Vorschlag, so wog man nicht die Stimmen der einzelnen Comitate, sondern die Anzahl der repräsentirten Bevölkerung derselben ab. War die Gesamtbevölkerung der 24 mit Ja stimmenden Comitate größer, als jene der mit Nein stimmenden 28 Comitate, so erlangten die Majorität die 24 Comitate; die königlichen Freistädte stimmten gewöhnlich in 2 bis 3 Gruppen eingereicht.

Immer aber drang nur der Wille der Mehrheit der ganzen constitutionellen Bevölkerung des Königreichs durch, und, da die Ablegaten ohne Einwilligung ihrer Comitate nie stimmen durften, so konnte auch nie Etwas geschehen, was der Mehrheit der Bewohnererschaft nachtheiliger gewesen wäre, als der Minderheit derselben. Ungarn erfreute sich stets mehrerer ausgezeichneten, ehrlicher, patriotischer Parlamentsredner, und es kam oft vor, daß, in Folge der Debatten zwischen solchen Koriphäen, die Ablegaten jener Comitate, welche Ordre hatten, gegen die in der Verhandlung stehende Sache zu stimmen, um Aufschub der Abstimmung baten, an die Comitate erläuternde Berichte erstatteten, und, nachdem diese zu Hause auch darüber berietthen, endlich den Befehl erhielten, für die Sache zu stimmen. Dadurch wurden zwar oft die Reichstags-Verhandlungen Tage lang unterbrochen, und die Entscheidung mancher Reichsangelegenheit verzögert, aber in Sachen, welche das Wohl und Wehe eines ganzen Landes betreffen, ist auch die längste Debatte und Berathung immer besser, als der schnelle Beschluß der Majorität einzelner unabhängiger Männer, denen sich dann Millionen und Millionen willenlos fügen müssen.

Dann war dieser praktisch richtige Fürgang die stärkste Garantie für die ungeschmälerte Aufrechthaltung der ungarischen Constitution.

Hätte Ungarn, anstatt seinen mit Instructionen versehenen strengen verantwortlichen Vertretern, 300 souveraine gnädige Herren gehabt, die über das Loos und die Gestaltung des Landes unverantwortlich entscheiden hätten dürfen, so wäre die ungarische Constitution unter Carl VI., unter Josef II. oder unter Franz I. ganz gewiß vernichtet worden und Ungarn dem österreichischen Absolutismus verfallen, denn an dem redlichsten Willen dazu fehlte es niemals Seitens der österreichischen Regierung; von 300 Männern waren 180—200 leicht zu corruppiren und für die österreichische Absicht zu gewinnen gewesen und die Heroen der Staatskunst, die Fürsten Kauniz und Metternich, verstanden die Kunst der Corruption gewiß ebenso gut, wie der preußische Fürst Bismarck. Allein, ein ganzes Volk oder die Majorität desselben läßt sich nicht corruppiren und kann höchstens durch Waffengewalt bezwungen werden.

Man wird mir einwenden, daß in England, Amerika, Frankreich, Deutschland u. s. w. die Parlamente auch nur aus gewählten, unabhängigen und bloß ihrem Gewissen verantwortlichen Vertretern zusammengesetzt sind, und daß demgemäß die österreichisch-ungarischen Parlamente auch nicht anders beschaffen sein dürften.

Nun, wer Amerika auch nur oberflächlich kennt und kein überspannter Fantast ist, der wird die dort herrschenden staatlichen Einführungen ebensowenig als nachahmungswerthe Muster für uns aufgestellt wissen wollen, wie die dortigen socialen Zustände; Amerika also, dieses Rendezvous aller Abenteurer, durchgebrannter Diebe, Gauner und Defraudanten der ganzen Welt, dieses Eldorado aller Europamüden, bis sie es nicht näher kennen, das Land, wo der Humbug per excellence blüht, möge bei Seite bleiben und machen, was es will.

Was aber die übrigen europäischen constitutionellen Monarchien anbelangt, so möge vor Allem in Betrachtung gezogen werden, daß die österreichisch-ungarische Monarchie, auch abgesehen davon, daß wenigstens 9 Zehntel ihrer Gesamt-Bevölkerung auch heute noch ebensowenig einen auch nur halbwegs richtigen Begriff von Constitutionalismus haben, wie vor 25 Jahren, und daß per Ordre de Muksi aus einfachen Menschen wohl vielleicht begriffsverwirrte Opfer listiger Rabulisten, aber keine würdige und nützliche Gesetzgeber werden könnten, in Beziehung auf constitutionelles Leben und constitutionelle Einrichtungen mit keiner derselben in Vergleich gebracht werden könnte, denn Oesterreich-Ungarn steht in seiner Art einzig in der Welt da.

Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Spanien, ja selbst Großbritannien können als compacte, einheitliche Staaten betrachtet und behandelt werden, denn in allen diesen Ländern herrscht nur eine Sprache

vor, die Sitten und Gebräuche sind gleichförmig, ja selbst die Religion beinahe dieselbe. Mit Ausnahme von Irland, dieser unglücklichen Barbara Ubryl England's, hatte kein Theil einer der vorgenannten Königreiche gegründete Ursache sich zu weigern, im großen Ganzen des Mutterlandes aufgehen zu sollen, und sämtliche Theile derselben sind auch bereits längst und friedlich ineinander verschmolzen, vielleicht Spanien allein ausgenommen, wo aber die Verschmelzung unter einer guten Regierung auch anzuhoffen ist.

In Oesterreich-Ungarn hingegen bestehen mehr denn 20 verschiedene größere und kleinere Reiche, deren jedes einst selbstständig war, jedes eine mehr oder weniger große und ruhmvolle Vergangenheit aufzuweisen hat, und welche Länder nur durch Erbchaft, Heiraths-Verträge oder im Wege freiwilligen Uebereinkommens, jedoch immer nur unter feierlicher Wahrung ihrer alten Constitution und Privilegien dem österreichischen Staatencomplex angegeschlossen worden sind. Jedes dieser kleineren oder ~~kleineren~~ <sup>größeren</sup> einst selbstständig gewesenen Länder unterscheidet sich in Sprache, Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten so sehr von allen übrigen Ländern der Gesamtmonarchie, daß eine Verschmelzung derselben nicht einmal durch die Gewalt des stärksten Absolutismus herbeizuführen wäre.

Weder Fürst Kaunitz, noch Fürst Metternich, welche doch Staatsmänner waren, die Oesterreich auf den obersten Höhepunkt der Macht und des europäischen Einflusses zu bringen wußten, und die faktisch die Oberleiter der europäischen Staatspolitik waren, konnten dieses Kunststück vollbringen, auch wenn es die Monarchen, denen sie als Rathgeber zur Seite standen, gewollt hätten, was jedoch niemals der Fall war.

Selbst der größte Absolutist unter allen österreichischen Monarchen, Kaiser Franz I., sprach sich in dem Patente vom 1. August 1804, als er die Würde eines römisch-deutschen Kaisers niederlegte, um den Titel eines Kaisers von Oesterreich anzunehmen, dahin aus, „daß er sich als „Kaiser von Oesterreich blos deshalb proclamire, damit die vollkommene „Gleichheit des Titels und der erblichen Würde mit den vorzüglichsten „europäischen Regenten und Mächten aufrecht erhalten und behauptet „werde, welche den Souverainen Oesterreichs sowohl in Hinsicht des „uralten Glanzes ihres Erzhauses, als vermöge der Größe und „Bevölkerung ihrer so beträchtliche Königreiche und „unabhängige Fürstenthümer in sich fassenden Staaten „gebührt, und durch völkerrechtliche Ausübung und „Tractate gesichert ist.“

Noch klarer und deutlicher ist der folgende Passus des obigen kaiserlichen Patentes:

„In Gemäßheit dessen haben Wir nach gepflogener reiflicher „Ueberlegung beschlossen, für Uns und Unsere Nachfolger in dem un- „zertrennlichen Besitze Unserer unabhängigen Königreiche und

„Staaten den Titel und die Würde eines erblichen Kaisers von Oesterreich, als den Namen Unseres Erzhauses, dergestalt feierlichst anzunehmen und festzusetzen, daß Unsere sämtlichen Königreiche, Fürstenthümer und Provinzen ihre bisherigen Titel, Verfassungen, Vorrechte und Verhältnisse fernerhin unverändert beibehalten sollen.“

Das Kaiserthum Oesterreich ist demnach mit keiner der anderen europäischen Monarchien zu vergleichen.

Es ist „eine Stadt von Staaten“, soll und muß daher auch ganz so regiert werden, will man es stark, groß, mächtig und glücklich machen.

Jedes Haus einer Stadt hat, unbeschadet der Einheit derselben, einen andern Eigenthümer und der Magistrat fragt nicht, und hat auch kein Recht darnach zu fragen, welcher Nationalität der Hausbesitzer angehört, welche Parteien er in seinem Hause dulden wolle oder nicht, wie hoch der Zins sei, denn er beanspruche, wie viel er sich für die Beleuchtung der Stiegen und Gänge bezahlen lasse, ob er Hunde, Katzen oder kleine Kinder in demselben dulden wolle oder nicht? u. s. w.

Dies Alles ist Sache des Eigenthümers, und, wenn er keine Wohnparteien bekommt, sein Schaden.

Die Stadtoberkeit hat nur darauf zu sehen, daß in den Häusern kein der öffentlichen Sicherheit oder der Gesundheit schädliches Gewerbe betrieben, und daß das Gebäude selbst im wohnlichen, die Brunnen und Canäle im guten Zustande erhalten werde; sie hat ferner darauf zu sehen, daß die Zinsfassionen wahrheitsgetreu seien, und daß der Hauseigenthümer seine Steuern für die gemeinschaftlichen Auslagen der Stadt pünktlich entrichte, wogegen aber der Hauseigenthümer, als Bürger und Bewohner der Stadt, das aktive und passive Wahlrecht in dem Gemeinderath ausübt, und das Recht hat, die Gebahrung mit den für die gemeinschaftlichen Auslagen eingehobenen Geldern zu controlliren und gegen die Vergendung derselben Einsprache zu machen.

Es möge jedoch selbst dem Gemeinderathe der Residenzstadt Wien, London, Paris u. s. w. einfallen, den Hausbesitzern vorschreiben zu wollen, wie viel Zins sie fordern, welche Parteien aufnehmen, wie sie ihren Hausgarten bestellen dürfen u. s. w. oder, mit anderen Worten, es möge sich die Ortsbehörde einfallen lassen, sich in die inneren Angelegenheiten der Häuser und der Besitzer derselben auch nur im Geringsten einmengen zu wollen, und sie würde unisono die Antwort erhalten, daß diese Dinge sie nichts angingen, und sie sich nur um die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der ganzen Stadt zu kümmern habe.

Keiner Macht der Erde wird es daher jemals gelingen, die ungarische, böhmische, croatische, slovenische, polnische, ruthenische, serbische, rumänische oder italienische Nationalität in der deutschen, oder in einer andern Nationalität aufgehen zu machen, oder eine

einzig Volkssprache gänzlich auszurotten; Niemand ist berechtigt, irgend einer Sprache die Existenz zu verbieten oder die Verbesserung- und Verbreitungsfähigkeit abzusprechen.

Da nicht die Völker und Nationen der Regierung wegen erschaffen sind, sondern diese der ersteren wegen besteht, so darf keinem Staatsangehörigen, keinem Steuerzahlenden verwehrt werden, sich in seiner Muttersprache an die Behörden zu wenden, und ist die unerläßlichste Pflicht derselben, ihre Gesetze, Erlässe, Verfügungen und Bescheide oder Urtheile in allen bestehenden Landes Sprachen zu verlautbaren und deshalb in allen Aemtern nur solche Beamte anzustellen, die außer den Kenntnissen, welche ihre ämthche Beschäftigung erfordert, auch der Sprachen jenes Landes, in welchem sie angestellt und besoldet sind, vollkommen mächtig wären.

Den einzelnen Staatsbürger kann und darf Niemand zwingen, außer seiner angeborenen auch fremde Sprachen erlernen zu müssen; man überlasse dieses dem freien Willen und dem Urtheile eines Jeden, und er wird in seinem eigenen Interesse schon dasjenige lernen und seinen Kindern lernen lassen, was ihm zu ihrem Fortkommen in der Gesellschaft nützlich erscheint.

Etwas ganz anderes ist es in Beziehung auf die aus öffentlichen Mitteln besoldeten Beamten eines Landes, welche mit dem Volke verkehren und sich allen verständlich machen müssen.

Diesen muß die vollkommene Kenntniß aller im Lande bestehenden Sprachen als *conditio sine qua non* der Anstellung gemacht werden, und man kann überzeugt sein, daß binnen höchstens 2 Jahren in keinem Lande der Monarchie ein öffentlicher Beamter dienen wird, der nicht aller Landes Sprachen wenigstens im Worte mächtig wäre.

Den Böhmen kann man also mit Gewalt nie zum Deutschen, den Kroaten oder Serben nie zum Magyaren, ebenso wenig aber den Deutschen zum Slovenen u. s. w. u. s. w. machen, aber man kann alle Völker und Nationen der Monarchie in wahre und wirkliche Oesterreicher verwandeln; das Wie? werde ich mir erlauben, später zu erklären.

Wenn also Oesterreich weder mit Deutschland, noch mit Frankreich, Italien, England u. c. u. c. zu vergleichen ist, so dürfte doch folgerichtig auch gesagt werden können, daß auch die deutschen, französischen, italienischen oder englischen constitutionellen Einrichtungen, und wären sie auch die allervortrefflichsten, — was ich übrigens in Abrede stelle und mit zahllosen Beispielen bekräftigen könnte, — für Oesterreich nicht passen, und daß unser Constitutionalismus ebenso exceptionell beschaffen sein müsse, wie unsere Monarchie selbst.

Die alte ungarische Verfassung hatte auch den unberechenbaren Vortheil, daß im ganzen Gebiete nur eine einzige deutlich ausgesprochene Partei bestand, die Vaterlandspartei oder die Partei des allgemeinen Wohles.

Zu dieser Partei hielt Alles, was auf Ehrenhaftigkeit Anspruch machte, der Magyar ebenso, wie der Croate, der im Gebiete der heil. Stefanskronen lebende Deutsche, Serbe, Romane, Slovake u. s. w., und dieser glückliche patriotische Zustand hielt so lange an, bis es nicht dem bekannten Fanatiker Ludwig Kossuth, welcher in die Reihe der Abgeordneten als wahrer Störefried eingeschmuggelt wurde, gelang, durch seinen unheilvollen Magyarisirungsversuch den ersten Samen des Unfriedens unter die bis dahin brüderlich vereinten verschiedenen Nationalitäten Ungarns auszustreuen und den Frieden zu vernichten.

Daß die bis zum Jahre 1836 als gemeinschaftliche Amts- und Lehrsprache geltende lateinische Sprache aufgelassen, und in Ungarn die bereits schon ziemlich von den Fremdworten depurirte ungarische Sprache an die Stelle der Ersteren versetzt wurde, darüber hielt sich Niemand auf, denn die Sprache eines großen tapfern Volkes hatte das Recht, im eigenen Lande anstatt einer fremden todten Sprache zur Geltung zu kommen.

Allein damit wurde auch den andern im ganzen Königreiche bestehenden Volkssprachen das ganz gleiche Recht ertheilt, und wenn man den Croaten und den Sachsen in Siebenbürgen gestattet hätte, in ihren Landesgebieten auch ihre Landes Sprachen zu Amts- und Unterrichtssprachen zu erheben, so würde nie ein Zwiespalt zwischen den Nationalitäten in Ungarn entstanden sein, und so wie jeder Gebildete im ganzen Umfange des Königreiches Ungarn sich die deutsche Sprache eigen machte, weil Niemand gezwungen war, deutsch zu lernen, ebenso hätte der gebildete Croate und Sachse freiwillig die Sprache des ungarischen Mutterlandes erlernt.

Uebrigens dürfte Ungarn den Croaten und den Siebenbürger Sachsen die ungarische Sprache gesetzlich gar nicht aufzwingen, denn Croatien war meist ein eben so selbstständiges souveraines Land, wie Ungarn und Siebenbürgen, und alle drei kommen nur durch freiwillige Verträge und unter Wahrung ihrer speciellen Rechte unter einen Monarchen, unter eine Krone.

Aber mit Fanatikern ist ebenso wenig zu paktiren, wie gegen die Dummheit und Bornirtheit anzukämpfen, und dieses bildet das Hauptunglück unseres staatlichen Lebens.

Die alte ungarische Verfassung kannte auch kein Parteiministerium.

Der König wählte seine Rätthe aus der Mitte der fähigsten und tüchtigsten Männer des Landes; ein Ungar oder Croate der alten Zeit wäre unter keiner Bedingung zu bewegen gewesen, ein Portefeuille anzunehmen, dem er nicht vollkommen gewachsen gewesen wäre.

Die Comitats und Städte controllirten durch ihren Ablegaten am Reichstage unausgesetzt die königl. Regierung, und entsprach ein Minister seinem Fache nicht, so mußte ihn der König entlassen und einen fähigeren anstellen.

Männer, wie Giskra, Plener, Befe, de Pretis, Baumgartner,

Sturm, Nechberg u. s. w. u. s. w. u. s. w., wären im vormärzlichen Ungarn, auch wenn sie Eingeborne des Landes gewesen wären, ebenso wenig, als Lónyay und Kerkápolyi, in die Lage gekommen, das Königreich durch verkehrte Manipulationen in Verfall bringen oder sich auf Kosten des Volkes bereichern zu dürfen.

Allem Anscheine nach wären im vormärzlichen echt constitutionellen Ungarn die Eisenbahnen und die Banken nicht so über Nacht, gleich Bilzen, entstanden, wie im heutigen modern constitutionellen Ungarn, aber die concessionirten Consortien wären auch keine Schwindler-Consortien, die Bahnen selbst keine so miserablen und lebensgefährlichen, und die Banken keine concessionirten Volksausplünderungs-Anstalten gewesen; denn die unter der schärfsten Controlle des ganzen Landes gestandene Regierung hätte nicht ad libitum, oder im Wege der besser honorirten Protection, Concessionen ertheilen dürfen, und hätte Banken und Eisenbahngesellschaften unausgesetzt strenge überwachen müssen. Bevor aber der alte ungarische Reichstag einer Eisenbahngesellschaft Zinsengarantien geleistet hätte, würde er sich gewiß die Gegengarantien verschafft haben, daß das Vermögen der Actionäre nicht durch unnütz luxuriöse Prachtbauten und allzugroße Besoldung der Generaldirectoren, Directoren und der gewissen Etiquettsdrohnen der Bahngesellschaften verschwendet werde, wie es jetzt geschieht.

Ungarn mußte, wie bekannt, umschlossen von dem, allen Handel, alle Industrie erdrückenden fürchterlichen Zollgürtel des Fürsten Metternich, dessen Befehlen das Königreich in finanziellen Beziehungen nicht pariren, sondern auf sein unausgesetzt bewachtes gutes Recht pochend, auch in dieser Hinsicht nur streng constitutionell fürgehen wollte, in seinem eigenen Fette ersticken. — Das modern-constitutionelle Ungarn ist dieser Gefahr nicht mehr ausgesetzt, wohl aber der Gefahr des materiellen Zugrundegehens, und ich fürchte, daß, wenn der jetzige österreichische Reichsrath nicht helfen wollte (denn daß er helfen könnte, werden die geehrten Mitglieder desselben, welche dieses Büchlein aufmerksam und leidenschaftslos durchlesen, sonnenklar einsehen), Oesterreichs materielles Loos auch kein besseres sein werde, wie das meines armen Vaterlandes.

Daß der alte ungarische Reichstag schon vor 36 Jahren die Nothwendigkeit und das Zeitgemäße der Lösung des Unterthansverbandes einsah, und darnach handelte, ist bekannt.

Die Antragssteller handelten aber nicht so unüberlegt, wie der nicht eine Hufe Land besitzende rabulistische Exadvocat Ludwig Kossuth im Jahre 1848, und sein lächerlicher Nachahmer Johann Rudlich im österreichischen 1848-er Reichstage; sie erkannten das Hochgefährliche besonders für die Agricultur, wenn der, ob der Unmöglichkeit, eine Bodenüberproduction werthen zu können, faul und arbeitscheu gewordene

ungarische und croatische Bauer plötzlich freier Eigenthümer seines Grundes würde, andererseits aber wäre das Landes-Aerar nicht in der Lage gewesen, der Grundherrschaft eine auch nur halbwegs entsprechende Entschädigung zu leisten, den Unterthanen jedoch jenen Grund, den sie oder ihre Vorfahren, unter den zwischen ihnen und der Grundherrschaft vertragsmäßig festgesetzten Bedingungen der Unterthänigkeit und Robolleistung, freiwillig in die Bebauung und Benützung für sich und die Nachkommenschaft übernahmen, zum Nachtheile der Grundherrschaft zu schenken, konnten nur Abenteurer, wie Rossuth und Kudlich gerecht finden.

Der ungarische Reichstag decretirte also, daß sowohl Einzelne, als auch ganze Gemeinden sich mit der Grundherrschaft ins Einvernehmen setzen, und sich vom Unterthans-Verbände für immer loskaufen könnten, und daß derartigen Anstrengungen weder von der Grundherrschaft, noch von der Regierung Hindernisse entgegen gestellt werden dürften.

Durch dieses eben so gerechte, als weise Gesetz sind bis zum Jahre 1848 viele tausend faule Bauern in arbeitsame und mächtige Arbeiter verwandelt worden, weil sie ihr Lösegeld nur durch emsige Arbeit nach und nach aufbringen konnten.

Was die Gesetzgebung im Allgemeinen anbelangt, so zeigt sich das zwar langsame, aber sichere und zeitgemäße Vorschreiten derselben jedem aufmerksamen Studirenden der ungarischen Geschichte; es war dieses auch nicht anders möglich, denn an der Berathung der Gesetze nahmen nicht nur die Ablegaten und das Oberhaus (Magnatentafel), sondern auch sämmtliche Comitats- und Städte-Congregationen, mithin die gesammte Intelligenz Ungarns Theil, die Jugend aber durfte nur zuhören, und lernen.

Im Jahre des unheilvollen Fortsprunges kam es leider anders, da commandirten Abenteurer, Juden und unbärtige Burschen, und die reifen, erfahrenen Männer mußten kuschen.

Dieses wiederholte sich 13 Jahre später, und jetzt erfreuen wir uns der herrlichen Früchte der so hochgepriesenen Saat der freiheitlichen Aufklärung.

Endlich, wenn die alte ungarische Volksvertretung im Jahre 1861 wieder eingeführt worden wäre, hätte die Emancipation der Juden niemals gesetzlich decretirt werden können, es wäre denn, daß der Talmud, das oberste Religionsgesetz Israels, von seinem staats- und eigenthumsgefährlichen Dogmen öffentlich früher gereinigt worden wäre.

Ich stelle mir im Geiste das Geschrei und Geseheres vor, welches

die judenfreundliche Presse (somit mehr als 90 Hundertl der gesammten österreichisch-ungarischen Zeitungen) und die Protectoren des Judenthums gegen mich erheben werden nach Durchlesung dieser Behauptung; allein, ich nehme nicht nur kein Wort davon zurück, sondern behaupte weiters, daß die Juden-Emancipation trotz allen Gesetzen und Zeitungsgezwätz, in der Wirklichkeit auch heute nicht Wahrheit ist, noch jemals zur Thatsache werden kann, so lange Talmud in seiner alten Vollkommenheit des kolossalsten Unsinnnes und der höchst potenzierten Perfidie fortbesteht und in den Judenschulen und Synagogen öffentlich gelehrt wird.

Man schaffe ein Gesetz, daß sich Wasser und Del in Eins vermischen, und man wird sehen, ob sich die Natur durch menschliche Gesetze befehlen ließe? Del und Wasser stehen sich aber nicht diametraler, nicht feindlicher entgegen, wie das talmudische Judenthum und das Nichtjudenthum, und wenn man mir entgegensetzt, daß sich ein großer Theil der Juden bereits in aufgeklärte, freisinnige und dem Talmud abholden Juden verwandelt habe, so antworte ich darauf, daß dies für uns Nicht-Juden um so gefährlicher sei, denn, während der strenggläubige orthodoxe Jude uns betrügt, gegen uns falsch schwört und in uns seine Feinde und Unterdrücker erblickt, weil ihm der Talmud, dessen Lehrsätze er, bei Verlust seines ewigen Seelenheilens höher achten und strenger befolgen muß, wie das alte Testament, solches ausdrücklich befiehlt, dagegen aber seine eigenen Glaubensgenossen wie seine Brüder behandelt, glaubt der aufgeklärte Jude zwar gar nichts, nimmt unsere Lebensweise gänzlich an, ist fein gebildet, liebenswürdig und unterscheidet sich von uns durch Nichts, jedoch nur äußerlich; denn, da die Natur diesen gefährlichen Volksstamm mit Talent, Genialität und vielen andern Geistesgaben ausgestattet hat, so weiß er meisterhaft Alles, was er will, vorzustellen. Er ist Schauspieler per excellence; je, nach Umständen, und, nachdem es ihm Vortheil bringt, liberal, reactionär, Patriot, Spion, theilnehmender Freund, wüthender Feind, nimmt alle Nationalitäten an, lernt alle Sprachen, schreibt und spricht für Geld, was man will, huldigt für Geld, wem man will; im Innersten seiner Seele aber ist der aufgeklärte Jude im Allgemeinen (denn es gibt auch viele ehrenvolle Ausnahmen, und ich selbst zähle manche liberale Juden zu meinen besten und bewährtesten Freunden), durch und durch Egoist, ein eifriger Jäger nach Reichthum, der eifrigste Jesuit, denn nach seinen Grundsätzen heiligt der Zweck, Reichthümer zu erwerben, jedes, auch das allerverwerflichste Mittel, wenn nur eine Collision mit der Polizei und dem Criminele vermieden werden kann. Echte, uneigennützig, aufopfernde Freundschaft besitzt der auf-

geklärte ungläubige Jude selten, selbst als Künstler hat er nur Sinn für den Schacher und die Gschafstelhuberei, er verachtet die Lehre Jesu ebenso, wie die Mohameds und des Talmud, der jüdische Rabbi ist ihm ebenso gleichgiltig, wie die Geistlichkeit anderer Religionen, er übervortheilt den orthodoxen Juden mit eben der Bereitwilligkeit, wie den liberalen Juden oder den Nochrims, er verlacht alle Religionsgesetze, wenngleich er, je nachdem es ihm materiellen Vortheil bringt, katholisch, lutherisch, confessionslos und wieder Jud wird, ohne sich viel zu bedenken; unter allen Masken aber befolgt der aufgeklärte Jude im Allgemeinen stets auch sorgfältig alle jene Vorschriften des Talmud und des Choschin Mischpot (das talmud'sche Recht über Wein und Dein), so wie das Gebet kol nidre feisure, welches das Betrügen der Nochrims, das Falschschwören gegen dieselben u. s. w. vorschreibt, weil es ihm Vortheil bringt, und beschummelt Jud und Nichtjud, wo und wie er kann.

Ich bin kein Judenfeind, kein Judenresser, ich habe, wie gesagt viele gute Freunde unter den Juden, und bin auch der wahre aufrichtige Freund derselben; ich beklage vielmehr die Judenthumschaft, besonders die strenggläubigen, welche das bedauerungswürdige Opfer des Rabbinismus ist, und sich dieser fürchterlichen Herrschaft aus eigener Machtvollkommenheit noch lange nicht entziehen können wird.

Ich kenne ferner den Inhalt des Talmud, Choschim Mischpot, des Sepher mizvoth gadol (613 Pflichten) und des im allerhöchsten Grade gemeinschädlichen Gebetes kol nidre feisure 2c. 2c., welches am Vorabend des Festes Jom kippor, am langen oder Veröhnungstage öffentlich gebetet wird, aus einer vortrefflichen und getreuen deutschen Uebersetzung. Ich las die Schriften mehrerer ausgezeichneten jüdischer Schriftsteller, wie Sof. Bamberger, Birkenstein u. a.

Dieser letztere sagt in seiner Schrift: „Ueber die moralische Verbesserung der Juden“ unter Anderem ausdrücklich: daß „mit den Juden in religiöser Hinsicht eine Totalveränderung vorgenommen werden müsse, wenn eine veredelte Sinnesänderung allgemein unter Jsrael eintreten soll, daß jedoch der Jude unter allen Gestalten und Verhältnissen immer nur Jude, d. h. ein Feind aller Nichtjuden bleiben wird, so lange man von Seite der Regierung nicht dahin trachtet den Rabbinismus zu verwischen, und es dahin zu bringen sucht, daß ein Fortschreiten zum Bessern, zur geistigen Bildung und allgemeiner Volkscultur auch allgemein bei uns (den Juden) eintritt und gefördert werde.“

Der Talmud, bestehend aus 2 Unterabtheilungen Mischna und Gemara, ist die von den heiligen Rabbinern Jehuda Hanassi,

Rabbina, Mar Ben Aschi und Maremar verfaßte mündliche Erklärung des alten Testaments, eine Sammlung des allercolossalsten Unsinnnes und der größten Dummheiten, welche jemals erdacht werden konnten.

Dieser Talmud, das eigentliche Religionsgesetz der Juden, muß von allen gläubigen und ihr künftiges Seelenheil herbeiführen wollenden Juden nicht nur auf das Genaueste befolgt, sondern auch höher gehalten werden, wie das alte Testament selbst. Außerdem bestehen noch rabbinische Lehrgebote in Beziehung auf die Noehrim (Nicht-Juden), unter welchen das kol nidre-Gebet die allergefährlichste Stelle einnimmt.

Ueber den schädlichen Einfluß dieser Gebetformel auf die Moralität, besonders des ungebildeten gemeinen Juden, schreibt E. Birkenstein in seiner obcitirten Schrift:

„Das viele Schwören und Fluchen, das man von Juden täglich, und stündlich hört, läßt sich aus dieser Gebetformel sehr leicht erklären, indem alle Gelübde und eidliche Verpflichtungen, die der Jude an diesem Veröhnungstage bis zum kommenden übernimmt, im Voraus schon gelöst und für nicht bindend erklärt sind. Daß der Jude dadurch gleichgiltig gegen den Eid werden muß, dies wird ein Jeder, der nur einige Menschenkenntniß besitzt, deutlich einsehen. Ich will daher allen weltlichen Behörden anrathen, daß sie, so oft sie einen Juden zum Eidschwur anzuhalten haben, ihm die Frage vorlegen möchten, ober denn fest glaube, daß ihn das Gebet Kol nidre von dem jetzt abzulegenden Eid nicht entbinde?“

Wenn ich nicht irre, so enthält unser constitutionelles Religionsgesetz den Passus, daß in den k. und k. Staaten die freie Ausübung jeder Religion gestattet sei, deren Dogmen und Vorschriften nichts dem Staate und dem allgemeinen Wohle Gefährliches enthalten.

Nun, der Cultusminister, welcher dieses Gesetz im Reichsrath einbrachte, und die Mitglieder des Reichsrathes wußten entweder nichts von der Existenz des jüdischen Religionsgesetzes Talmud, und das war schlecht, oder sie kannten die Gefährlichkeit der Talmud'schen Dogmen und favorisirten trotzdem das Judenthum, und das war noch schlechter.

Der ungarische Adel, welcher im vormärzlichen Abgeordnetenhaus stets die Majorität bildete, sowie das ungar. Oberhaus kannte die Gefährlichkeit des Judenthums für das Eigenthum der Nichtjuden eben so gut, wie die absolute Unmöglichkeit, die Juden jemals in gleich nützliche und arbeitsame Staatsbürger verwandeln zu können, wie es die übrigen Bewohner des Königreiches waren. Der Jude, in Beziehung auf den Schacher und den Kleinhandel über-

haupt, eifrig, thätig, mäßig und unermüdblich, befaßte sich ausschließlich mit diesem, dann der Pachtung von Wirthshäusern, Branntweinbrennereien, Wegmauthen und dgl. und wußte sich sehr bald Wohlhabenheit, ja oft Reichthum zu verschaffen. Allen bürgerlichen, mit körperlicher Anstrengung verbundenen Geschäften meilenweit aus dem Wege gehend, verlegte sich der reich gewordene Jude auf den Frucht-, Knopp-, Vieh- und Habernhandel und machte dabei Wuchergeschäfte vorzugsweise mit minorennen Adelligen, die er in kurzer Zeit ruinirte; aber auch große und sehr begüterte adelige und bürgerliche Familien wurden zahlreich zum Opfer der jüdischen Geldwucherer. Weiter jedoch konnte sich die schädliche Thätigkeit des Judenthumes im vormärzlichen Ungarn nicht ausdehnen, und sein Bemühen nach Errichtung von Banken und Speculations-Consortien blieb bis zum Jahre 1848 eben so fruchtlos, wie das Sagen reicher Juden nach dem ungarischen Indigenate. Das Judenthum wurde zwar als ein nicht leicht auszrottbares soziales Uebel geduldet und seiner Wucher speculation, so weit sie sich auf Einzelne beschränkte und nicht all zu sehr ausartete, wenig Schranken gesetzt, aber Ungarn wollte seinen verdienstvollen Erbadel nicht durch Menschen verunglimpfen lassen, deren einziger Verdienst in der Kunst bestand, auf Kosten ihrer Mitmenschen sehr oft durch die verwerflichsten, gewissenlosesten Kniffe schnell reich geworden zu sein, auch gelang es im vormärzlichen Ungarn keinem Juden, Advocat, oder gar Richter über Nichtjuden zu werden.

Wer trug die Schuld daran? Einzig und allein die Regierung, welche sich auch damals eben so wenig, wie jetzt, um die Satzungen des Talmud kümmerte, und dadurch einem zahlreichen, zumeist hochbegabten Volksstamm, welcher aus den Klauen des eben so habgierigen und rachsüchtigen, als indolenten Rabbinates befreit, die Biederde unserer Mitbürgerschaft werden könnte, in Dummheit, Schmutz, Hinterlist, Verschlagenheit, Aberglauben und Verachtung schmachten ließ, anstatt, daß sie die Rabbinen gezwungen hätte, wenigstens die staats- und eigenthumsgefährlichen Lehrsätze des Talmud und der Rabbinatsbelehrungen, als dem Willen Gottes, der Moralität und den Grundsätzen des geselligen Lebens widersprechend, öffentlich zu widerrufen, aus den Schul- und Gebetbüchern zu streichen und dafür entsprechendere Lehrsätze substituiren zu müssen. So lange dieses nicht geschieht, wird Jude und Nichtjude, trotz allen Gesetzen, sich stets feindlich entgegenstellen

und die ganze Judenemanzipation Illusion bleiben, unter einer schwachen Regierung aber bliebe nur der bisherige Nachtheil für die Nichtjuden aufrecht erhalten, daß die Juden die Lezeren fort und fort, aber unter behördlichem Schutze ausplündern, demoralisiren, corumpiren dürften, bis dann endlich die Millionen der auf den Bettelstab gebrachten verwilderten desparaten Opfer sich in entseßlicher Weise revanchiren würden, revanchiren müßten.

Mögen Sie, meine hochgeehrten Herren, fest überzeugt sein, daß ich nicht im Geringsten übertreibe, sondern aus dem wirklichen Leben schöpfe, wenn ich behaupte, daß das Judenthum, ob orthodox oder liberal, so lange der Talmud in seiner jezigen Gestalt aufrecht erhalten bleibt, die moralische Pest der Staaten und der nicht jüdischen Bevölkerung ist und bleibt, und daß der Jude bis dahin nie der wahre Freund und Bruder des Nichtjuden werden dürfte, selbst wenn er es werden wollte.

Die Zeitungen schimpfen so gewaltig über die Verdummung des Volkes durch den Ultramontanismus und Jesuitismus. — Man lasse nur den Talmud wortgetreu in unsere Sprachen übersetzen und publiziren, und der blödsinnigste, abergläubigste katholische Bauer wird sich gegenüber einem streng orthodoxen Juden, und wäre dieser ein mehrfacher Millionär, für einen Heros der Aufklärung halten müssen, denn ein größerer Blödsinn, als der allergrößte Theil des Talmud, zugleich aber gefährlichere Lehren, als die der Rabbinatslehren, können nicht mehr erdacht werden.\*)

\*) Aber auch kein pfliffigeres, mehr durchgetriebenes Volk, wie die sogenannten liberalen, aufgeklärten Juden. Das Judenthum strebt seit Jahrhunderten nach der Welt Herrschaft; es weiß, daß diese nur durch folgende Mittel in friedlicher Weise erreicht werden könnte, denn zum Kämpfen mit militärischen Waffen ist der Jude, als von Natur aus feige, weder disponirt noch gewillt: enges Zusammenhalten untereinander, höchst mögliches Ausnützen der diesem Volke inwohnenden großen Talente und Fähigkeiten zur Herbeiführung einer künftigen jüdischen Oberherrschaft über die Nichtjuden und unausgesetztes Anstreben, das materielle Vermögen der „Nochrim“ durch alle denkbaren Mittel des Betruges in den Besitz des Judenthums zu leiten. Was das erste Mittel anbelangt, so ist es längst constatirte Thatsache, daß die Juden der ganzen Welt durch das Band des Börsenspiels in unausgesetzter Verbindung miteinander stehen und dadurch auch das dritte Mittel, nämlich das materielle Vermögen der Nichtjuden allmählig in die Taschen des Judenthums zu leiten, erreicht werden muß. Was aber das zweite Mittel anbelangt, so ist dieses mit einer Meisterchaft sondergleichen, besonders in den österrichischen Staaten, diesem wahrhaft gelobten Lande Israels, derart in Szene gesetzt, daß Alles für uns Nichtjuden zu befürchten steht, wenn wir nicht sofort kräftigt entgegen zu arbeiten beginnen wollten; die öffentliche Presse steht fast durchwegs unter der obersten Leitung dieser trefflichen Comödianten, die, wie gesagt, alle im menschlichen gesellschaftlichen Leben vorkommenden Rollen meisterhaft darzustellen wissen. Und wie trefflich wurde bis jetzt in Oesterreich die Presse unter der Direction der Juden ausge-

Ich sagte, daß im alten Ungarn nur eine Partei, die des vaterländischen Patriotismus und des allgemeinen Wohles vorherrschte.

So wie es aber in jeder, auch der besten Gesellschaft, Auswürflinge gibt, so gab es auch unter den alten constitutionellen Ungarn Auswürflinge oder überspannte Narren, welche Hirngespinnsten ernstlich nachjagten.

Die Möglichkeit vor Augen haltend, daß, bei der Leichtgläubigkeit der Massen, auch ganze Comitate und Städte irreführt und corumpirt werden könnten, wodurch dann im Reichstage Minoritäten sich bildeten, die vielleicht in Majoritäten ausarten könnten, errichtete das Land in der Magnatentafel einen unüberwindlichen Phalanx des Conservatismus.

In diese waren sämmtliche großjährige Hochadelige (Barone, Grafen und Fürsten), dann sämmtliche Großwürdenträger des Reiches und alle Erzbischöfe, Bischöfe und alle infulirten Aebte des Königreiche gesetzlich berufen, welcher der Stellvertreter des Königs (Palatin) präsidirte, während der zweite königliche Vertreter (Personalis Presentiae regiae) dem Abgeordnetenhaufe vorsah.

Es war also auch der listigsten und mächtigsten landesfeindlichen Partei nicht möglich, auch nur das Geringste gegen den Bestand der ungarischen Verfassung zu unternehmen.

nützt, mit welcher unermüdlischen Berserker-Wuth wird seit Jahren das größte Volkwerk der innern Ruhe jedes Staates, die christliche Religion, ihre Dogmen, ihre Priester, durch offene, sogenannte philosophische, aufklären sollende Angriffe und durch die noch gefährlichere Mine der Satyre und der oft mehr als groben Lächerlichmachung und Persiflage unterminirt! — Der Erfolg für eine Judenherrschaft in Oesterreich ist bereits herrlich zu nennen; denn die Begriffsverwirrung unter den durch eine Anzahl liberaler, fortschrittlicher, freizeittlicher, confessionsloser und anderer Aufklärungs-Hoskeln im buchstäblichsten Sinne des Wortes toll gemachten Volksmassen ist bereits mehr als gefährlich ausgebreitet, von Religiosität, Moral, Gewissenhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit, besonders in Wien und Pest, beiseiten weniger zu verspüren, als vor nur noch 6—7 Jahren; die sich aufgeklärt und liberal dünkenden massenhaft vorhandenen Trotteln in Frack und Blouse glauben fest und fest, daß Oesterreich nur, weil das Concordat mit Rom nicht aufgehoben, die Confessionslosigkeit und die Civilehe noch nicht allgemein eingeführt worden war, anno 1859 und 1866 geschlagen wurde, ein Königreich und seinen Einfluß in Deutschland verlor; wenn man aber mit einem solchen dummen Kerl sich in nähere Gespräche einläßt und ihm die wahren Ursachen unserer Mißgeschicke klar vor Augen stellt, so bekommt man die blödsinnige Antwort: „Vielleicht haben Sie Recht, aber in der oder jener Zeitung steht es anders, die liberalen Volksblätter müssen es wissen, und ich halte mich nur an diese, denn ich bin ein liberaler Demokrat“!!! Ein besonderer Nutzen der allgemeinen Begriffsverwirrung stellt sich für die künftige Judenherrschaft dadurch heraus, daß das Volk durch die pikante, lascive und begriffsverwirrende Zeitungsliteratur verhindert wird, dem Treiben der Bank- und Börsejuden Aufmerksamkeit zu schenken und andererseits verlockt durch die verfährerischen Reclamen der Zeitungen, (die natürlicherweise Alles am Besten wissen, und die besten, bewährtesten Freunde des Volkes sind), als echte Gimpel in zahllosen Massen den Leimruthen zufließt und hängen bleibt, bis es fahl gerupft geworden.

Dieselbe dauerte auch fast 800 Jahre lang, diente dem englischen Volke zum Muster und wäre auch im Jahre 1848 nicht vernichtet worden, wenn der zum Sturze Metternich's in Wien arrangirte Volksputsch, durch Mitwirkung ganz sonderbarer, hier nicht näher zu erörternder Zufälle nicht in höchst unerwarteter, überraschender Weise in eine Revolution umgeschlagen hätte, deren fürchterliches blutiges Ende bekannt genug ist.

Wie schaut es nun mit der jetzigen österreichischen Constitution aus? Wird diese auch Jahrhunderte überdauern?

Nach Umständen ja und nein; und ich werde mir erlauben, hierüber *o b j e c t i v e* meine Ansicht mitzutheilen.

Bekanntlich wurden unserem Kaiser nach dem unglücklichen Feldzuge 1859 in Italien Enthüllungen gemacht, welche ihn zu der Ueberzeugung führten, daß das absolutistische Ministerium ihn während der ganzen Zeit der Amtirung theils durch unrichtige, schön gefärbte behördliche und Polizeirapporte, theils durch in den Ministerien in Wien verfaßte und in ausländischen Journalen als Correspondenzen aus allen Theilen der Monarchie publicirte Lohhudleien des Bach'schen Regimes, theils durch polizeilich arrangirte Volksfeste derart irreführte, daß er überzeugt zu sein glaubte, alle Völker und Nationalitäten Oesterreichs, besonders aber Ungarn und Croatien, fühlten sich glücklich und zufrieden unter der Bach'schen Gewaltherrschaft und wünschten lebhaft in dem Germanismus aufzugehen.

Dem Kaiser wurden in Italien nicht nur Beweise geliefert, daß gerade Diejenigen, welche Bach et Consorten ihm als die gefährlichsten Feinde seines Thrones bezeichneten, seine getreuesten Unterthanen seien, welche ihm so gerne die Augen über die Schlechtigkeit oder Volkschädlichkeit der allermeisten Regierungs-Operationen öffnen wollten, wenn Bach et Consorten den Monarchen nicht factisch von seinen Unterthanen abgesperrt hätten.

In Folge dieser und anderer, nicht minder wichtiger Enthüllungen kam unser hochgeliebter Kaiser und Herr endlich zur Einsicht, daß seine Völker nicht willenlose Schafe seien, die man ohne Gefahr in einen Schaffstall einsperren und nach Belieben scheeren könne.

Er kam zur Einsicht, daß das Nationalitäts-Gefühl, die Muttersprache, die großen historischen Vergangenheiten der einzelnen Reiche keine Kreideschrift seien, die man mit einem feuchten Schwamm von der Tafel der Weltgeschichte für immer löschen und eine andere Schrift dafür setzen könne.

Er kam zur Ueberzeugung, daß sämtliche Reiche und Völkerschaften seiner Monarchie mit dem Bach'schen Regierungssysteme derart unzufrieden seien, daß sogar die Liebe und Anhänglichkeit an ihn und seine Dynastie zu erkalten beginne.

Dies Alles bestimmte Se. Majestät, dem gewiß unter allen Bewohnern der Monarchie am meisten daran gelegen

ist, daß alle Völker und Nationen sich unter seinem Szepter glücklich und zufrieden fühlten, eine volksthümliche constitutionelle Regierung einzuführen.

„Ich will die Wünsche, die Klagen Meiner Völker selbst anhören, Ich will, daß ihre Bedürfnisse bis zu Meinem Thron gelangen, Ich will, daß sich Niemand mehr zwischen Mich und Meinen Unterthanen dränge, Ich will, daß jedes Land, jede Nation zufriedengestellt werde, und jede Landessprache Gleichberechtigung erlange.“

Diese ewig denkbaren goldenen Worte sprach unser herrlicher Monarch nicht nur zu seiner Umgebung, in welche er noch Vertrauen setzen zu dürfen glaubte, er wiederholte den Sinn dieser a. h. kais. Entschließung auch in dem a. h. Diplom vom 20. October 1860.

In diesem Diplome wurden den einzelnen Königreichen und Ländern Provinziallandtage, der Gesamtmonarchie aber ein Reichsrath bewilligt.

Bernünftiger Weise konnte diese für einen Staaten-Complex, wie die österreichische Monarchie, eben so nützliche als allgemein befriedigende a. h. Verfügung keinen andern Zweck haben, als:

1. Die Wünsche, Klagen und Bedürfnisse der verschiedenen selbstständigen heterogenen Theile der Monarchie, welche, wie gesagt, durch alte, rechtskräftige Verträge zwar ein unzertrennliches Ganzes bilden, ein gemeinschaftliches Oberhaupt haben und ein gemeinschaftliches Kaiserthum bilden, aber niemals ineinander verschmelzt werden könnten, noch dürften, im Wege ihrer Landtage, welche mit den besondern Landes sitten und Verhältnissen bekannt sein müssen, zur a. h. Kenntniß gelangen zu lassen, damit die innern Angelegenheiten jedes Landes nach dem Wunsche der Mehrheit der Bevölkerung geregelt und damit verhindert werde, daß ein Volkstamm des Landes die dominirende Herrschaft über die andern Volkstämme desselben sich anmaße.

2. Die gemeinschaftlichen Reichsangelegenheiten, welche durch ein eigenes gemeinschaftliches verantwortliches Ministerium besorgt würden, im Reichsrathe berathen zu lassen, weshalb ganz richtig bestimmt wurde, daß der Reichsrath nur aus Deputationen oder Delegirten der einzelnen Landtage bestehen dürfe, damit bei der Legislative über die gemeinschaftlichen Reichsangelegenheiten den Rechten, Sitten und Gebräuchen der verschiedenartigen Königreiche und Länder so weit Rechnung getragen werde, als die Einheit, die Untheilbarkeit und die Machtstellung der Monarchie solches ohne Gefahr einer wesentlichen Beeinträchtigung zuließe.

Aus dieser, wie mir scheint, einzig richtigen Interpretation des a. h. Willens folgt:

3. Daß vor Allem eine wahre, wirkliche Volksvertretung in jedem Lande der Monarchie geschaffen hätte werden sollen.

Die selbstständigen steuerpflichtigen Einwohner jedes Landes mußten, in verschiedenen Wahlbezirken eingetheilt, pflichtmäßig und ohne Ausnahme am bestimmten Wahlplatze erscheinen, um, ohne Beeinflussung irgend einer Behörde oder der Rabulistik, eine Anzahl der besten Männer ihres Vertrauens in einem Bezirksauschuß zu wählen. War dieses geschehen, so hätte jeder Bezirksauschuß über die Wünsche und Klagen der einzelnen Gesellschaftsschichten des Bezirkes sowohl, als über allgemeine manifestirte Gebrechen und Wünsche freimüthig und öffentlich zu berathen gehabt, worauf dann eine bestimmte Anzahl von Bezirksvertretern, und zwar, mit schriftlichen Instructionen über alles Dasjenige, was die Mehrheit des Bezirkes zu erreichen oder abgestellt zu sehen wünschte, versehen, in den Provinziallandtag abzuschicken gewesen wäre.

Im Landtage wäre dann nach der Wahl des Präsidenten und der Functionäre, sowie, nach Feststellung der Tagesordnung, vor Allen die Vorlesung der Instructionen Bezirksweise vorzunehmen, und zu protocolliren gewesen, worauf dann die Präcisirung dessen, was zu den inneren Landesangelegenheiten und was zu den gemeinschaftlichen Reichsangelegenheiten gehören? geschehen, und darauf die Debatten beginnen hätten müssen.

Die Beschlüsse der Majorität des Landtags wären dann in einer Adresse durch eine gleichfalls mit besondere Instructionen versehene Landtagsdeputation dem Landesfürsten zur a. h. Kenntnißnahme zu bringen gewesen.

4. Daß, nachdem diese Prozeduren nicht überstürzt hätten werden dürfen, daher wenigstens ein volles Jahr verfloßen wäre, bis die neuen österreichisch=constitutionellen\*) Factoren in voller Thätigkeit wirken hätten können, wenn auch nicht die nichtsnutzig befundenen Träger des Absolutismus, so doch das absolutistische Verwaltungssystem bis dahin in der Wirksamkeit hätten erhalten werden müssen, da man doch vernünftigerweise ein altes, wenn auch unbequemes und hie und da haufälliges Wohnhaus nicht niederzureißen pflegt, bevor das neue Wohnhaus zum Einziehen bereit stünde.

5. Daß folgerichtig und vernunftgemäß die Legislative für die inneren Angelegenheiten jedes autonomen Landes der Landesfürst mit dem Landtage hätte ausüben müssen, denen die vom Lande besoldete und vom Landesfürsten ernannte Landesregierung verantwortlich gewesen wäre; daß ferner auch die Besteuerung der Landesbevölkerung aus-

\*) Der für die österreichischen Staaten passende Constitutionalismus darf keine Nachäffung der im Auslande bestehenden constitutionellen Einrichtungen sein, er muß ein eben so besonderes Gepräge haben, wie die Monarchie selbst. Der jetzt bestehende Constitutionalismus ist nur eine Fälschung, und man könnte ihn lächerlich nennen, wenn er nicht so gefährlich wäre, daß bei noch längerer Beibehaltung desselben in seiner jetzigen Gestalt das Aller schlimmste zu befürchten wäre.

schließlich Sache des Landesfürsten und des Landtages geworden wäre, und in diese sich kein anders Land, keine andere Behörde hätte einmischen dürfen.

6. Daß der Reichsrath sich ausschließlich nur mit den genau zu präcisirenden gemeinschaftlichen Reichsangelegenheiten hätte befassen, und niemals über die souverainen Landtage sich eine Oberherrschaft anmaßen dürfen, was auch kaum möglich gewesen wäre, wenn die Landtage wirkliche Volksvertretungen gewesen, und der Reichsrath nur durch Delegationen der Landtage beschiedt worden wäre.

Ja, es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß auch Ungarn einen solchen Reichsrath durch seine Delegation beschiedt haben würde.

7. Daß, nachdem die gesammte Volksbesteuerung und die Aufbringung der Beitragsquoten, welche jedes Land zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Reichsauslagen zu leisten hätte, in das ausschließliche Ressort der Landtage gehört, somit der Reichsfinanzminister sich mit der Besteuerung eben so wenig, wie mit dem so beliebten Schuldenmachen zu befassen gehabt hätte, die Staatsschuld höchst wahrscheinlich auf die einzelnen Länder der Gesamt-Monarchie verhältnißmäßig repartirt worden wäre, wornach jedes Land für die Bezahlung der Interessen seines Reichsschuldtheiles hätte aufkommen müssen, aber auch manches Land in der Lage gewesen wäre, denselben allmählig amortisiren zu können.

8. Endlich, daß durch eine derartige Verwirklichung des kaiserlichen Willens vom 20. October 1860 alle Königreiche und Länder vollkommen befriedigt worden wären, und mit Leib und Seele freiwillig zu Oesterreich gestanden hätten, da jedes Land, einer wirklichen, nicht illusorischen Autonomie sich erfreuen dürfend, seine innere Angelegenheit nach dem Wunsche der Majorität seiner Bewohnerschaft, und den Landes sitten und Gebräuchen gemäß hätte ordnen können, und dabei auch eine vollkommene Gleichberechtigung aller Nationalitäten und Sprachen des Landes, eine wahre brüderliche Freundschaft unter den Völkern der ganzen Monarchie erzielt worden wäre.

Da nun, wie bekannt, jeder vernünftige Mensch am besten weiß, was ihm frommt, und was ihm schadet, so kann man mit Gewißheit annehmen, daß die wahre, unverfälschte Volksvertretung eines Landes auch besser wissen werde, was dem Lande nützlich und wünschenswerth, oder schädlich und zu beseitigen sei, wie eine Versammlung von zumeist nur selbstsüchtige Zwecke verfolgenden, und sich um das allgemeine Wohl gar nicht kümmernden Steckpferdereitern, welche, in der Stadt der Staaten, im Kaiserthum Oesterreich, durch den allersonderbarsten Wahlmodus, welchen der spitzfindigste Egoismus erdenken

konnte, auf einem einzigen Punkte der Monarchie zusammengetrieben, Gesetze und Einführungen nach einer Schablone fabrizirt, und diesen in 15 und mehr von einander ganz verschiedenen selbstständigen und unabhängigen Königreichen und Fürstenthümern nicht nur volle Geltung, sondern auch Beliebtheit verschaffen wollte.

Und welcher Unterschied wäre dann zwischen dem Bach'schen Absolutismus und einem Reichsrathe, wie wir ihn bis jetzt hatten?

Ein gewaltiger Unterschied allerdings, aber nur zum unberechenbaren Nachtheile der Monarchie.

Unter dem Absolutismus commandirten 7 bis 8 zumeist tüchtige Fachmänner des Systems, und alle Königreiche, alle Völker und Nationen Oesterreichs mußten blind gehorchen; allein, es war Ordnung und Energie in der ganzen Verwaltungsmaschine, die Hauptzerstörungsfactoren der heutigen Gesellschaft, die Presse, die Börse und das Judenthum waren mit scharfen Kappzäumen versehen, welchen sie pariren mußten, das Volk wußte überall, woran es war, die Gesetzgebung war klar und deutlich, und die Verwaltung überhaupt derart musterhaft, daß, so paradox es auch erscheinen mag, heute noch hunderttausend Familien in Ungarn das Bach'sche Verwaltungssystem zurückwünschen.

Hätte Oesterreich seit 25 Jahren nicht das besondere Malheur gehabt, sein Finanzportefeuille stets untüchtigen oder unredlichen Händen anvertraut zu haben, wären die Finanzminister des Bach'schen Verwaltungssystems tüchtige, energische, in der volksthümlichen Finanzwissenschaft wohlversahrene Fachmänner gewesen, die Völker würden sich im Allgemeinen, wo nicht glücklich, so doch zufrieden gefühlt haben, denn es hätte in der Monarchie ein allgemeiner Wohlstand vorgeherrscht, und dies ist in allen Staaten und unter allen Regierungsformen immer die Hauptsache.

Der Absolutismus wurde im Jahre 1859/60 aufgelassen; es kann jedoch nicht als möglich angenommen werden, daß der Kaiser anstatt des abolicirten Bach'schen Absolutismus den constitutionellen Absolutismus habe einführen wollen.

Hätte Se. Majestät dieses beabsichtigt, so würde das a. h. Diplom vom 20. October 1860 ausdrücklich betont haben, es sei nach Wien ein Reichsrath einzuberufen, welcher für die gesammten innern und äußern Angelegenheiten der österreichischen Monarchie den gesetzgebenden Körper zu bilden habe, und von den Landtagen wäre kein Wort gesprochen worden, weil sie in diesem Falle überflüssiger Luxus gewesen wären.

Aber selbst in diesem Falle hätte der Kaiser niemals die Absicht

haben können, das ihm angestammte wichtigste Hoheitsrecht der Gesetzgebung mit ein paar Hundert unverantwortlicher Advokaten, Professoren, habgieriger Speculanten u. s. w. theilen, und von dem Ausspruche der Majorität dieser Menschen das Schicksal und die Gestaltung der Monarchie entscheiden lassen zu wollen.

Der Kaiser sah es ein, daß in absolutistischer Art ohne Gefahr für seinen Thron nicht länger fort zu regieren sei\*), er anerkannte im Interesse seines Reiches und der Völker desselben freiwillig die Volkssouverainität, und beschloß mit dieser das Recht der Gesetzgebung zu theilen.

Zu diesem Behufe kann das souveraine Volk allerdings nur durch seine Vertretung mit dem Landesfürsten und seiner Regierung in Berührung kommen, aber die Vertretung müßte eine solche sein, wie ich sie bereits deutlich genug beschrieben zu haben glaube, oder, wie sie der constitutionelle Theil der Bewohnerschaft des vormärzlichen Ungarns durch Jahrhunderte besaß.

Eine Anzahl von einigen hundert Niemanden, als ihrem Gewissen (heutzutage eine sehr geringfügige Garantie) verantwortlichen Männern, die im allergünstigsten Falle nur von einer sehr kleinen Fraction der Wähler gewählt wurden, ohne daß der allergrößte Theil selbst dieser Fraction einen andern Begriff von der Ursache der Wahl hatte, als, weil das Wahlcomité befohlen habe, diesen, oder Jenen zu wählen; eine Anzahl von Männern, die gar

\*) Ich erlaube mir in dieser Beziehung anderer Meinung zu sein; die Völker sind dem Absolutismus nur dann abhold, wenn er dumm oder ungerecht gehandhabt wird. Dem Absolutismus, welcher für das materielle Wohlbefinden wenigstens der überwiegenden Mehrheit des Volkes sorgt, welcher es weder durch unerschwingliche Steuern erdrückt, noch durch privilegierte Ganner-Consortien systematisch ausplündern läßt, jenem Absolutismus, welcher der Beschützer der ehrlichen Arbeit, dagegen der Schrecken der Schwindler, Betrüger, Volksverführer, Ehrabschneider, der herumzigeuernden einheimischen und fremden Abenteurer, der Excedenten und des gefährlichen Gesindels überhaupt ist, der den altherwürdigen Sitten und Gebräuchen der Völker nicht schmerzliche Faustschläge versetzt, Rationalitäten und Sprachen nicht vernichten will, der durch eine wohl organisirte Polizei die öffentliche Sicherheit überwacht, ohne den braven ehrlichen Bürger zu belästigen, der eine freimüthige, ehrenhafte und gesinnungstüchtige Presse nicht nur duldet, sondern auch beschützt, dagegen aber die Schand- und Scandalpresse auszuroden weis; einen Absolutismus, dessen Träger sich ehrlich gemeinten aufrichtigen Meinungen und Ansichten der Presse und einzelner Staatsbürger zugänglich zeigen, und nicht etwa meinen, mit dem Excellenztitel und der Ministergeige auch schon in dem Besitz derartiger Verwaltungsweisheit gelangt zu sein, daß ihnen Niemand mehr einen guten, nützlichen Rath ertheilen könnte; einen solchen Absolutismus wird sich, außer den Juden, jedes Volk der Erde gefallen lassen, und denselben dem modernen, stets in mehreren Parteien und Subparteien zerklüfteten Constitutionalismus jederzeit vorziehen, wenn es aufrichtig und unbeeinflusst entscheiden dürfte. Aber ein solcher Absolutismus ist weit schwieriger aufzufinden, als man glaubt; schon deshalb, weil die Träger desselben nicht nur Meister in ihrem Fache, sondern auch vollendete Ehrenmänner und wahre Volksfreunde sein müßten.

Niemand zur Verantwortung ziehen, oder ihnen das Mandat nehmen kann, auch wenn sie von den schönen Dingen, welche ihr Programm enthielt, gar nichts in Erfüllung zu bringen aufstreben, sondern faktisch das allgemeine Wohl gefährden und verrathen, eine solche Anzahl von souverainen einzelnen Männern, und wären ihrer auch 2—3000, kann jedoch nun und nimmermehr die wirkliche Vertretung von 25—30 Millionen Menschen sein, niemals das hohe, aber gefährliche Recht der Volkssouverainität ausüben, niemals über das Schicksal der ganzen Monarchie entscheiden dürfen, und der Kaiser würde sich nie entschließen, in jenen Factoren, welche bei uns Volksvertretung heißen, die wahren Vertreter der österreichisch-ungarischen Völker anzuerkennen, wenn er wüßte, wie diese Factoren gewählt werden.

Mein Vorsatz, mein Wille ist, den Kaiser, dem ich lebenslänglich treu war und treu bleiben werde, auch in dieser Beziehung aufzuklären, und zu diesem Behufe Alles anzuwenden, damit dieses Büchlein in die Hände Sr. Majestät gelange; denn, aufrichtig gesagt, ich setze nur geringe Hoffnung darauf, daß sich einer oder der andere der p. t. Herren Reichsräthe besondere Mühe geben würde, dieses Büchlein der reinsten Wahrheit und der ungeschminktesten Enthüllungen dem Monarchen im Interesse einer bessern Zukunft Oesterreichs persönlich zu überreichen.

Der Kaiser ist ein Freund der Wahrheit, ein wahrer Vater seiner ihm von Gott anvertrauten Völker, und von dem aufrichtigsten Wunsche befehle, dieselben nach Menschenmöglichkeit glücklich machen zu wollen. Er wird über meine ungeschminkten Worte nicht ungehalten sein, er möge mich aber auf das Allerschärfste bestrafen, wenn ich die Unwahrheit rede, oder auch nur übertreibe.

Wie die Wahlen in Ungarn vor sich gehen, dürfte männiglich bekannt sein. Da es nun nicht meine Absicht ist, an dieser Stelle ausführlich über den ungarischen Wahlmodus zu schreiben, so bemerke ich blos, daß in Ungarn im Allgemeinen nur die bessere oder schlechtere korteskedés (Direction der Verführungsart der Wähler), die Quantität und Qualität der den Wählern gespendeten Speisen und Getränke, und die Summen, welche man per Wahlstimme bezahlt, endlich die Stärke und Ausdauer unter den mit einander raufenden zumeist besoffenen Wählerhaufen, und verschiedene andere Kniffe, aber fast niemals die Ueberzeugung von der Tüchtigkeit und der Vorzüglichkeit des zumeist den Wählern unbekanntem Candidaten diesem den Sieg verschafft, und daß die untern Schichten des ungarischen Volkes, ebensowenig einen auch nur halbwegs klaren Begriff vom Constitutionalismus haben, wie in den übrigen Theilen der Gesamtmonarchie, sowie auch, daß die ungarische Wählererschaft, gleich den übrigen, sich blos mit dem sich

Unpaulschenlassen durch die Candidaten und ihre Agenten begnügen müsse, weil auch in Ungarn der einmal Gewählte, während der Mandatsdauer ebenso den unverantwortlichen gnädigen Herrn spielen darf, wie in Oesterreich, ohne daß es der Wählerschaft gestattet wäre, sich darüber beschweren zu dürfen.

Seit dem Jahre 1861 bildeten sich verschiedene sogenannte Parteien in Oesterreich-Ungarn; ich betone ausdrücklich das Wort *sogenannte*, denn, außer dem mit Recht allgemein verehrten und geliebten Franz Deák, der mit vollem Rechte als Führer der ungarischen Nation anzusehen ist, und dem bei den Tschechen, oder slavischen Böhmen nicht minder geachteten und geliebten Franz Ladislaus Kieger sind die übrigen sogenannten Parteiführer nur von einigen ihrer Anhänger zum Haupt der Partei proklamirt worden, die Allermeisten aber, aus dem Volke, welche sich zu irgend einer Partei bekennen, sind im vollständigsten Dunkel über die eigentliche Absicht, welche ihre Partei verfolgt; von einer reinen Ueberzeugung, von einem richtigen politischen Leitfaden, den ein treuer Parteianhänger kennen und verfolgen müßte, ist, mit sehr wenig Ausnahmen, weder in Ungarn oder Oesterreich, noch in Croatien oder Böhmen eine Spur vorhanden. Man ist Deákist, verfassungstreu, Demokrat, clerikal, Anhänger der Rechten, Linken, äußersten Linken, der Rechtspartei, Feudalist, Föderalist, Herbstianer, Kaiserfeldianer und Gott weiß noch welcher Auer, entweder, weil der Herr Better A. B. C. oder der Freund D. E. F. u. s. w. auch einer ist, oder weil es im Orte, wo man wohnt, eben zur Mode gehört, dieser oder jener Partei anzugehören u. dgl.

Frägt man diese verschiedenen Parteiangehörigen um den politischen oder sozialen Zweck, welchen die Partei eigentlich verfolgt, so bekommt man unter hundert Fällen nicht einmal eine vollkommen aufklärende Antwort; die Antworten der meisten Wähler reduzieren sich auf beiläufig Folgendes, für dessen Wahrheit ich mit meiner Ehre einstehe, denn ich habe mich von der Sachlage durch Selbsterfahrung aus dem wirklichen Leben unterrichten wollen, bevor ich an die Verfassung dieses Büchleins schritt; der Befragte erklärte offen und ehrlich: „daß er von der eigentlichen Tendenz seiner Partei so viel, wie gar nichts wisse, und sich auch nicht darum kümmere, er sei für die Partei angeworben worden, weil man ihn begreiflich machte, daß man in einem constitutionellen Staate sich zu einer Partei bekennen müsse, er habe übrigens gar keine andere Verpflichtung übernommen, als, bei den Wahlen (in den Reichsrath, Reichstag, Landtag, Gemeinderath u. s. w.) demjenigen Candidaten seine Stimme zu geben, welchen das Comité seiner Partei bezeichnet.“

Dieses ist heilige Wahrheit und illustriert trefflich die constitutionelle Reife von wenigstens  $\frac{11}{12}$  unserer Gesamtbevölkerung.

Was jedoch die sogenannten Parteiführer anbelangt, so nehme ich von der zahllosen Schaar derselben nur zwei aus, die aus wahrer Ueberzeugung und ohne die geringste Nebenabsicht dem Interesse des allgemeinen Wohles sich aufrichtig ergaben, ihre Partei auch in diesem Interesse leiten und durch keine Versprechungen, keine Verlockungen, ja selbst nicht durch Verdächtigungen oder Insulten von ihrem Vorhaben abzuleiten wären, daher aber auch von ihren Parteiangehörigen hochverehrt und aufrichtig geliebt sind.

Es sind dies die Herren Franz Deák und Franz Ladislaus Kieger, welche ich beide persönlich kenne, innigst verehere und für die treuesten Anhänger unsers Kaisers und der a. h. Dynastie, so wie für die besten, reinsten und uneigennützigsten Patrioten ihres Vaterlandes und für wahre Freunde Gesamtösterreichs halte.

Was aber die übrigen sogenannten Parteiführer anbelangt, so kenne ich davon nur ein paar, und muthe mir nicht das Recht zu, über die Herren im Allgemeinen ein bestimmtes Urtheil zu fällen, es müßte denn sein, daß mir das berühmte Hanskäppchen Dr. Faust's zur Verfügung stünde, welches die Eigenschaft besitzt, jeden dem man es aufsetzt, zu zwingen, über seine wahre Gesinnung Farbe bekennen zu müssen, und da dürften allerdings schöne und überraschende Geständnisse zu Tage gefördert werden. Auf die Lobhudeleien oder Berunglimpfungen der Zeitungen aber halte ich nichts; die meisten der Redacteurs schütteln Lob und Tadel, Verdächtigung, Lächerlichmachung, grobe Beleidigung u. s. w., (sei es nun „per ordre de Mufti“, für schweres Geld, aus persönlicher Zu- und Abneigung, aus Spottsucht, oder aus Wichtigmachung), wie die Nüsse aus dem Sacke, aus den geduldigten Spalten ihrer Blätter, ohne sich um die Folgen viel zu kümmern; darum ist man ja Zeitungsredacteur, um seinen Abonnenten Pikantes, Interessantes, Lascives, Amüsantes u. s. w. zu bieten, sonst bleiben sie aus, denn trockene Lectüre oder gar solide Belehrungen liebt die heutige Welt nicht, und da das Ministerium auch noch dazu den §. 19 des Preßgesetzes außer Wirksamkeit gesetzt hat, so ist die Redaction nicht einmal mehr verpflichtet, Berichtigungen über ungerechte Verdächtigungen oder sonstige Lügen aufnehmen zu müssen. Daß aber die Zeitungen, besonders die meisten Wiener Blätter lügen, viel lügen, und dadurch das Volk und selbst den Monarchen, wenn er sie liest, irre führen, davon habe ich mich thatsächlich überzeugt.

Da ich noch niemals in Böhmen war, und sich eben eine gute

Gelegenheit zeigte, dieses nach den meisten Beschreibungen der Wiener Blätter zweite Rußland, dieses Feindesland des österreichischen Kaiserstaates wenigstens theilweise bereisen zu können, so machte ich mich, allerdings mit dem bangen Vorgefühle, von den czechischen Hussiten, Biskänern, Russomanen u. s. w. wenigstens gröblich insultirt zu werden, auf den Weg.

Wir bereisten zumeist rein czechische Bezirke, wo nur Wenige correct deutsch sprechen, aber dennoch Viele deutsch verstehen. Aber schon nach den ersten 8 Tagen kam ich zur festen Ueberzeugung, daß fast Alles, was die Wiener Blätter Nachtheiliges über Böhmen schrieben, factisch Lüge oder böshafte Uebertreibung sei, und demnach konnte ich die Erbärmlichkeit und Oberflächlichkeit des allergrößten Theiles der Wiener Presse beurtheilen, wobei mir stets der Vorfall in das Gedächtniß zurückkehrte, welcher sich vor 2 Jahren zwischen unserem Kaiser und einem Generale ereignete.

Als die hochberichtigten, für Oesterreich lebensgefährlich (?) sein sollenden böhmischen Fundamentalartikel (die ich seitdem durchgelesen, und von meinem Standpunkte, als treuer österreichischer Ungar, nicht nur sehr gerecht, sondern, mit wenigen Modificationen, sogar vollkommen acceptable finde) eben en vogue waren, und sogar die Zeitungen des Auslandes viele (in Wien fabrizirte) Leitartikel des Inhaltes brachten, daß Oesterreich unfehlbar allsogleich zusammenfallen und esend zu Grunde gehen müsse, wenn der Kaiser die Fundamentalartikel auch nur anerkennen wollte, präsentirte sich eines Tages ein sehr hoch gestellter k. k. General bei Sr. Majestät, und erklärte, sein Gewissen und seine militärische Ehre zwingen ihn, gegen die Anerkennung der Fundamentalartikel zu protestiren, weil durch dieselben der Fortbestand der österreichischen Armee in Frage gestellt werde.

„Haben Sie die Fundamentalartikel gelesen?“ fragte der Kaiser.

„Nein, Euere Majestät“, antwortete der General, „ich habe die Fundamentalartikel weder gesehen, noch gelesen, aber es ist mir gesagt worden, daß sie für die Armee gefährlich seien.“

„Nun, so lesen Sie die Fundamentalartikel“, antwortete Sr. Majestät, und damit war die Audienz zu Ende.

Ein paar Prager und Wiener „Herbstblätter“ veröffentlichen auf Bestellung, gegen Honorar oder auf Befehl Schmähartikel gegen die Cechen, gegen Kieger, Palachy, Brauner u. s. w. — Flugs drucken 20 und mehr interessante und gesinnungstüchtige Wienerblätter diese Notizen mit Variationen als „Selbsttelegramme“ oder „Correspondenzen aus Böhmen“ nach, „Floh“ und „Bombe“ componiren die dazu erforderlichen Carikaturen, und so geht es seit zwei Jahren fort, bis jene Trotteln, welche von der Ueberzeugung aus-

gehen, daß Alles, was in den Zeitungen stünde, auch wahr sein müsse, steif und fest glauben, das Königreich Böhmen wolle von Oesterreich abfallen und russisch werden, die Czechen (slavische Böhmen) seien durchwegs Hussiten, gehen mit den Ziska'schen Dreschflegeln und Morgensternen herum, um jeden Deutschen, der ihnen unterkömmt, zu erschlagen, zu braten und zu verspeisen; daß die böhmischen Clerikalen die österreichische Monarchie zwingen wollen, mit Italien Krieg zu führen, um das weltliche Papstthum wieder herzustellen, daß die böhmischen Feudalen die Roboi und den Zehent wieder einführen wollen, daß die Böhmen darum nicht in den Reichsrath kommen wollen, um in Oesterreich wieder dem Absolutismus den Eingang zu bereiten, und dergleichen colossale Dummheiten mehr.

Nun, ich habe mich während einer mehr als fünfwöchentlichen Reise in mehreren Städten und Flecken Böhmens aufgehalten, habe mit Hunderten von deutsch verstehenden Czechen und Deutschböhmern gesprochen und die Gesinnungen derselben erforscht, habe mich in dem herrlichen, wahrhaft königlichen Prag durch 14 Tage aufgehalten, habe mit den hervorragendsten Koryphäen der böhmischen Nation, mit Kieger, Palacky, Bischof Firscht, Zeithammer, Bělky, Klauďy, Gregr, Skarda, Zeleny öfters und ganz ungenirt conversirt, und kam über die Stimmung, welche in Böhmen vorherrscht, aus Ueberzeugung Folgendes berichten:

Böhmen, vor Allem aber die slavischen Böhmen oder Czechen, von Dr. Kieger herab bis zum ärmsten Bauer, sind mit Leib und Seele dem Kaiser treu und österreichisch gesinnt.

Sie sind bereit, für den Fortbestand eines großen, mächtigen, einheitlichen Oesterreich mit allen materiellen Opfern und mit ihrem Leben einzustehen; allein sie verlangen dasjenige, was ihnen der Kaiser mit dem a. h. Diplom vom 20. October 1860 und mit dem königlichen Rescripte vom 12. September 1871 feierlichst versprochen hatte, nämlich, die Anerkennung der historischen Rechte des Königreiches Böhmen, unter der Wahrung der Anforderungen des Gesamtreiches und der berechtigten Ansprüche der andern Königreiche und Länder, oder mit andern Worten: Autonomie in allen inneren Angelegenheiten des Königreiches, Gleichberechtigung der im Lande wohnenden Slaven und Deutschen und ihrer Sprachen.

Den eclatantesten Beweis der treuesten Anhänglichkeit an Oesterreich lieferte wohl Böhmen, und insbesondere Prag, im Jahre 1866 während der preussischen Occupation.

Der siegreiche König von Preußen und sein Factotum Bismarck fanden ein ungemeines Gefallen an dem schönen, fruchtbaren und

industriereichen Böhmen, besonders aber an dem herrlichen majestätischen Prag, und nannten im Vorgefühle des Gelingens ihres Planes Böhmen bereits *Neupreußen*. Zahlreiche und verschmißte Agenten Bismarck's bearbeiteten die Bewohner der Städte und Dörfer, ihnen, so zu sagen, schon hienieden das irdische Himmelreich versprechend, wenn sie von Oesterreich abfallen und preußisch werden wollten; der in Prag residirende König von Preußen aber ließ den damaligen Bürgermeister und jetzigen Oberbürgermeister von Prag, Herrn von Bělský, rufen, und machte ihm mit echt militärischer Offenherzigkeit und Kürze die Eröffnung, er wolle Böhmen dem Königreiche Preußen einverleiben, und dabei alle seine Rechte und Privilegien garantiren, der Bürgermeister möge also das Volk zusammen berufen und über die Frage, ob die Bevölkerung freiwillig preußisch werden wollte, ein Plebisцит veranlassen.

Der edle, mannhafte Bürgermeister antwortete darauf eben so kurz, als offenherzig:

„Euere Majestät können mir als Sieger und Herr der Hauptstadt die Veranstaltung des Plebisцитes anbefehlen, und ich muß gehorchen, allein ich verpfände Euerer Majestät mein Leben, daß Sie in Prag nicht 20 Stimmen erhalten werden, denn Prag und ganz Böhmen ist mit Leib und Seele österreichisch, und wird es stets bleiben; Böhmen und Prag kann durch Waffengewalt preußisch gemacht werden, freiwillig wird es niemals etwas anderes, als österreichisch.“

Hierauf antwortete der edle Krieger: „Herr Bürgermeister! Sie sind ein braver und ehrlicher Mann, ein treuer Unterthan Ihres Kaisers, ein tüchtiger Anwalt Ihrer Stadt, es freut mich, Sie kennen gelernt zu haben, und ich gratulire der Hauptstadt Böhmens zu einem solchen Bürgermeister, wie Sie es sind.“

Auch die Agenten Bismarck's blizten überall ab; und ein solches Volk erkühnt sich eine elende Clique, den gefährlichsten Feind Oesterreichs nennen zu wollen!! —

In Böhmen bestehen vier ausgesprochene Parteien, die slavische Nationalpartei, die Rechtspartei, der kathol. = politische Verein für Böhmen und die Herbst-Partei, welche sich die deutsch = böhmische Partei nennt.

Was die constitutionelle Ausbildung der untern Volksschichten Böhmens anbelangt, so steht es damit gerade so, wie in allen übrigen Theilen der Gesamtmonarchie, d. h. unter 1000 erwachsenen Menschen befindet sich kaum einer, der einen halbwegs richtigen Begriff vom Constitutionalismus hätte, und selbst unter diesen Halbunterteten nur wenige, welche mit Lust, geschweige mit vollem Bewußtsein ihren constitutionellen Staatsbürgerpflichten nachzukommen trachteten. Der Unterschied zwischen den drei erstgenannten größtentheils slavisch

böhmischen Parteien und der Herbst'schen Partei besteht darin, daß die Erstern vollständig von dem Patriotismus und dem Anstreben ihrer Partei-Comité-Mitglieder überzeugt, „dem Vaterlande zu dem ihm gebührenden, aber gegen den Willen des angebeteten Monarchen, von einer am Ruder befindlichen intriguenten Partei widerrechtlich vorenthaltenen Rechte verhelfen zu wollen,“ in die Ehrenhaftigkeit und die Vortrefflichkeit aller Dispositionen derselben volles Vertrauen setzen, daher auch bei Wahlen, Volksversammlungen u. s. w. ihren Comité's mit echt militärischen Gehorsam pariren, und ohne im Mindesten nachzugrübeln, dem Candidaten ihre Stimme geben, welchen ihr Comité aufstellt. Dann glauben die Anhänger dieser drei Parteien auch dem listigsten und gewandtesten Herbst'schen Agenten und den schönst verfaßten Leitartikeln der „Herbstblätter“, die man alle recht gut kennt, nichts, sie glauben aber auch nicht, daß die Deutschböhmen ihre Feinde seien, und manifestiren bei allen Gelegenheiten den aufrichtigen Wunsch, sich mit ihnen brüderlich ausöhnen zu wollen.

Higegen sind sie fest überzeugt, daß die deutsch-böhmischen Brüder nur von ihrem Oberhaupte Herbst und seinen zahllosen Agenten irreführt, und gegen die slavischen Böhmen aufgehetzt sind, und, nach allem, was ich aus glaubwürdigen verlässlichen Quellen erfahren habe, scheint es, als wenn die slavischen Böhmen recht hätten.

Wenn ich noch bemerke, daß die Comité's der drei ersteren Parteien bei allen ihren Manövrirungen sich nur schriftlicher Weisungen an die im Lande zerstreut domizilirenden Vertrauensmänner bedienen und des pünktlichsten Gehorsams aller Parteianhänger stets gewiß sind, Hr. von Herbst aber zu seinen Manövrés nicht nur zahlreiche Zeitungen, sondern, besonders bei Wahlmanövrén, noch zahlreichere reisende Agenten (zumeist Juden) verwendet, von welchen wohl kaum eine nennenswerthe Anzahl Herrn Herbst und seiner Sache zu Lieb gratis arbeiten dürfte, — woraus, bei der bekannnten Geldgier der Presse und Israels, so ziemlich die Größe der Geldopfer zu berechnen wäre, die das edle Haupt der Vertrauensmänner der Deutschen in Böhmen, zweifelsohne aus eigenem Sacke bringen muß, — so glaube ich den Unterschied zwischen den in Böhmen bestehenden politischen Parteien ziemlich deutlich markirt zu haben.

Ueber das Parteihaupt Herbst sind mir von verlässlicher Seite solche Mittheilungen gemacht worden, die ich an dieser Stelle durchaus nicht wiedergeben kann, und nur Sr. Majestät dem Kaiser zur Kenntniß bringen würde, wenn a. h. derselbe mich dazu aufforderte.

Thatsache ist es jedenfalls, daß Herr Dr. Herbst selbst unter seinen Anhängern keinen einzigen Freund besitzt, daß ihn Niemand liebt, Wenige achten, Viele hassen und noch Mehrere verachten, aber fast Alle fürchten. Man beschuldigt ihn vielseitig, daß er der einzige Mann in Böhmen

sei, welcher den Ausgleich zwischen den beiden Nationalitäten des Königreiches absichtlich verhinderte.

Die sogenannte deutsch-böhmische Partei ist eben so leichtgläubig, als willenlos. Ich habe noch vor Kurzem mit mehreren anständigen Wählern gesprochen, als eben zwei Wahlprogramme im Krumauer Bezirke im Umlaufe waren.

Das eine betitelte sich pompös: „An das deutsche Volk in Böhmen“, strogte vor Verdächtigungen und Insultirungen der Feudalen und Ultramontanen, welche die Schlachten anno 1859 und 1866, wie auch das Lombard.=Venet. Königreich verloren haben und welche in den vernichtungswürdigen Nationalen (denn es gibt nach Dr. Herbst, seinen Genossen und Zeitungen nur eine Nation, welche alle übrigen, wo nicht ausrotten, so doch beherrschen müsse, die deutsche), die ihre Vergangenheit nicht vergessen, ihre alten Rechte nicht verlieren und vom Erdboden nicht verschwinden wollen, würdige Bundesgenossen fanden und nun wieder zur Herrschaft gelangen wollen, was absolut verhindert werden müsse; es war ausgeschmückt mit zahlreichen liberalen und sonst modernen Floskeln, Versprechungen u. s. w. und ging von dem Obersten der Vertrauensmänner der Deutschen in Böhmen, Herrn Dr. Herbst, aus.

Das zweite, in dem anständigsten und würdevollsten Tone gehaltene, war das des Herrn Dechant Haug, das ich seines ausgezeichneten Inhaltes wegen in der Anmerkung wiedergebe und jedem ehrlichen Oesterreicher zum Lesen anempfehle.\*)

\*) Ich veröffentliche das Programm des Herrn Dechant in Strobnitz, Ottokar Haug, nach seinem vollen Inhalt, weil ich der Meinung bin, daß nur ein ausgesprochenener Feind des Kaisers, der österreichischen Monarchie und des öffentlichen Wohles demselben nicht vollkommen beipflichten, die Verwirklichung desselben nicht von Herzen wünschen würde. Dasselbe lautet wörtlich:

An die geehrten Herren Wähler der Bezirke Krumau n. r. Von sehr achtbaren Männern aufgefordert, trete ich als Candidat für die am 15. d. M. vorzunehmende Wahl eines Reichsrathsabgeordneten vor Sie hin. Wenn ich mir erlaube, diese wenigen Worte an Sie zu richten, so geschieht es nur, weil ich aufrichtig wünsche, daß Sie ganz frei und nach Ihrer Ueberzeugung wählen möchten. Ich werde meinen Gegen-Candidaten, und die Partei, der er angehört, nicht verdächtigen, sondern nur in der Kürze sagen, was ich im öffentlichen und politischen Leben anstrebe. Wer von Ihnen mit mir einverstanden ist, der lasse sich von Niemanden beirren oder anders bereben und schreibe meinen Namen auf den Wahlzettel. — Mein Standpunkt ist der der österreichischen Rechtspartei, welche Anerkennung und Geltendmachung des Rechtes nach allen seinen Richtungen anstrebt, insbesondere in dynastischer, kirchlicher, staatlicher und nationaler Beziehung. — 1. Ich will ein einiges, starkes Oesterreich, weil dieses für die Sicherheit, für den Frieden und Wohlstand der zahlreichen kleinen Völkerschaften so nothwendig ist, daß es als Großmacht geschaffen werden müßte, wenn es nicht durch den Drang der Verhältnisse schon geschaffen wäre. Ein Kaiserthum Oesterreich besteht zwar, aber weil es in letzterer Zeit nur unnatürlich geschwächt worden ist, so streben alle Freunde des Kaisers und der Völker dahin, dieses Oesterreich durch Frieden und Eintracht der Nationalitäten untereinander wieder einig und stark zu machen. 2. Ich verlange die freie Entwicklung der katholischen Kirche, und zwar von Rechtswegen, mitunter

Alle Wähler, mit denen ich sprach, selbst mehrere Herbstianer, verdamnten das Herbst'sche Machwerk, und acceptirten mit Freuden das Haug'sche Programm, wie es vernünftiger Weise auch nicht anders zu erwarten war, und doch drang bei der Wahl der Herbst'sche Candidat Rosenauer, Dank den trefflich operirenden, gut bezahlten Herbst'schen Agenten, mit Majorität durch! Und dies soll eine freie, auf Ueberzeugung sich gründende Wahl sein! In einem Lande, wie z. B. England, wo auch der letzte eingeborne Arbeiter durch und durch constitutionell ist, und wo es der Abgeordnete, wie der Minister für die allergrößte Schande hält, sich auf Kosten des Volkes zu bereichern oder ein der Mehrheit der Bevölkerung schädliches Gesetz zu votiren, in einem Lande also, wo man überzeugt ist, daß, wenn der zu Wählende nur ein gesellschaftlich unbemakelter Character sei, man im Uebrigen über seine Thätigkeit für das Volkswohl unbesorgt sein könne, in einem solchen Lande möge der Wahlmodus nützlich sein, der bei uns besteht.

Wo aber, wie bei uns, die Wähler auf Commando wählen, und oft, wenn sie zur Wahlurne nicht gehen wollen, von den sogenannten Wahlauschüssen durch Amtsdienere oder Parteigallopins, oft sogar per Fiacre gewaltsam abgeholt und zur Wahlurne getrieben

auch schon deshalb, weil der katholische Standpunkt der wahrhaft ausgleichende rückfichtlich der Nationalitäten ist; denn die katholische Kirche kennt keinen Unterschied, keine Bevorzugung oder Zurücksetzung der Nationalitäten. Dies verlange ich auch darum, weil die katholische Religion, als erziehende Macht, vor Allem geeignet ist, die so gelockerte Zucht unter der Jugend und die öffentliche Sittlichkeit überhaupt wieder herzustellen und zu befestigen. Was ich übrigens für die katholische Religion verlange, sollen auch die anerkannten Religions-Genossenschaften genießen, d. h. Freiheit und Schutz. 3. Ich verlange Aufrechthaltung der Selbstständigkeit und Integrität der einzelnen Königreiche und Länder unseres untheilbaren Reiches, im Gegensatz zu den Forderungen der Centralisten und sogenannten Liberalen, welche die historischen Rechte und Entwicklungen der einzelnen Länder und Völker nicht anerkennen, sondern aus den verschiedenen Ländern und Völkern einen gleichförmigen Halbstaat mit bloßen Verwaltungsbezirken machen wollen, was ungerecht und auch unnatürlich ist und uns niemals den erwünschten Frieden verschaffen kann. Der Tiroler soll Tiroler, der Steirer Steirer, der Böhme Böhme heißen und bleiben, um ein guter Oesterreicher zu sein. So denkt, so wünscht es das eigentliche, jederzeit kaiserliche Volk überall. Ich habe mich in meiner seelsorglichen Stellung zu Oberhaid, Hohenfurth und neuestens in Strobnitz häufig überzeugt, daß die Ansassen jener an Ober- und Unter-Oesterreich grenzenden Pfarreien sich als treue Oesterreicher, aber auch als Böhmen fühlen. Ein kleines Haus besorgt übrigens seine inneren Angelegenheiten immer genauer und zweckmäßiger, als ein großes. 4. Ich verlange wahren, dauernden Frieden unter den Nationalitäten, welche Oesterreich, insbesondere aber Böhmen bewohnen, was nur durch einen auf Vertrag und Recht beruhenden ehrlichen, freundschaftlichen Ausgleich möglich ist. Diese Ausgleichspolitik habe ich seit jeher geliebt, weil ich überzeugt bin, daß sich keine Nation verkürzen läßt, und daß Unterwerfung noch keine Versöhnung ist, sondern nur einen vorüberziehenden, faulen Frieden und heimlichen Groll erzeugt. — Von einzelnen Verprechungen enthalte ich mich, weil man, durch vielfältige Erfahrungen belehrt, mit Recht auf dieselben nicht viel hält. Da ich übrigens

werden, oder wo der Dorfrichter, oder Notär den Namen des Candidaten auf den Wahlzettel schreibt, und dem Wähler bloß den Befehl ertheilt, den Zettel, bei seinem Namensaufruf, in die Urne zu werfen, dort besteht bloß eine kostbare und weit mehr schädliche, denn nützliche Constitutionspielerei, und soll es Ernst mit dem Constitutionalismus werden, so muß dort das Volk vor Allem erst constitutionelle Ausbildung erhalten, was viele, viele Jahre erfordert, und mittlerweile muß ein für die dortigen Verhältnisse passenderer Wahlmodus aufgestellt werden, der eine wirkliche Volksvertretung schafft, wenn man, den Principien des wahren Constitutionalismus huldigend, die Wünsche und Klagen der Völker wirklich in Erfahrung bringen, dieselben wirklich berücksichtigen wollte.

Jetzt hat Oesterreich-Ungarn keine Volksvertretung, sondern nur 7—800 zumeist durch ziemlich verwerfliche Manoeuvres von Fractionen der Wählerschaft gewählte, ganz unabhängige und weder dem Kaiser, noch den Wählern, am allerwenigsten aber dem Gesamtvolk verantwortliche Herren, welche durch 6 Jahre ganz nach Belieben schalten und walten, gute oder schlechte Gesetze machen, oder selbst gar nicht machen können, in deren Macht es steht, die Monarchie moralisch und materiell zu Grunde

selbst 300 fl. Steuern zahle und unter den mißlichen Geldverhältnissen und der dadurch erzeugten Uebertheuerung aller nothwendigen Artikel ebenso, wie jeder Landmann und kleine Handwerker leide, so versteht es sich von selbst, daß ich die Steuerlast erleichtert, und die Geldverhältnisse geordnet wissen will. Das Verfassungsleben ist übrigens immer und überall theuer, und handelt es sich hauptsächlich darum, daß das Geld gut verwendet werde, d. h., daß wir für das viele Geld, das wir steuern, geordnete, gesunde und gedeihliche Zustände erhalten. Was die Schule anbelangt, auf die ich seit jeher ein sehr großes Gewicht lege, und die ich fleißig gepflegt habe, wünsche ich insbesondere, daß für das viele Geld, das wir auslegen, die Kinder zu sittlichen Menschen erzogen werden, und auch das lernen, was sie brauchen. Verdächtigungen wegen Partheilichkeit gegen Nationen weise ich entschieden zurück; ich vertheidigte wohl immer die Rechte der Böhmen, soweit sie nicht anerkannt oder verletzt wurden, weil ja selbst jeder Deutschböhme wünschen muß, daß er es mit ebenbürtigen Landsleuten zu thun habe. Niemand aber kann mir die geringste Verletzung der Gleichberechtigung oder eine Partheilichkeit nachweisen. Im Leben machte ich seit jeher nur einen Unterschied zwischen braven und schlechten Leuten, nie aber zwischen Sprachen, die Diese oder Jene sprechen. — Bürger! Sie haben zu wählen zwischen zwei Candidaten, die da vertreten zwei Hauptpartheien unserer Zeit: die Centralistische, welche die Beherrschung Aller durch Wenige anzustreben scheint, und die Föderalistische, welche will, daß Allen gleiches Recht und volle Gerechtigkeit zu Theil werde. Prüfen Sie, und wählen Sie nach bester Ueberzeugung, aber wählen Sie frei! \*) Gott segne Ihr Werk! Muthig für Gott, Kaiser und Vaterland!

\*) Wählen Sie frei! Ist denn dieses bei unserem Wahlgesetze, und bei dem fast totalen Mangel constitutioneller Ausbildung oder constitutionellen Verständnisses eine Möglichkeit? und welche Garantie haben den die Wähler, daß der Candidat auch das hält, was er verspricht, der Candidat, den die allermeisten Wähler nicht einmal persönlich kennen? Arme, beklagenswerthe Völker unserer herrlichen Monarchie!!

Der Verfasser.

richten zu lassen, wie es eben jetzt der Fall ist; und um die Parodie einer Volksvertretung zu vollenden, werden sogar active Minister in das Abgeordnetenhaus gewählt, dessen erste und heiligste Aufgabe eben darin bestehen sollte, die Operationen der Minister unausgesetzt der schärfsten Controlle zu unterziehen.

Der zu Controllirende controllirt sich also selbst, was eine schöne Illustration des Constitutionalismus sein dürfte. — Ja, aber vielleicht entragt der Minister für die Zeit, als er als Abgeordneter fungirt, seinen ministeriellen Berufsgeschäften und der damit verbundenen Besoldung, und substituirt an seine Stelle z. B. seinen Sections-Chef, oder einen Ministerialrath, der pro tempore, wenn auch nicht die volle Ministerbesoldung bezieht, so doch alle Geschäfte unter seiner Verantwortlichkeit besorgt; oder, es läßt sich der Minister nur zum Ehrenabgeordneten wählen, um einen Titel mehr zu haben, wie z. B. Ehrenbürger, und versteht faktisch weder die Pflichten eines wirklichen Abgeordneten, noch bezieht er die einem solchen gebührenden Diäten?

Das Eine oder das Andere hätte doch einen vernünftigen Sinn; aber leider spielen unsere zu Abgeordneten gewählten Minister zwei einander ganz entgegengesetzte Rollen, und beziehen zwei Besoldungen dafür.

Nach Umständen sitzt ein solcher Minister bald im Ministerfauteuil, bald auf den Bänken der Abgeordneten, hält Reden und stimmt ab, natürlicherweise niemals gegen sich selbst, er ist also weder ganz Minister, noch ganz Abgeordneter, sondern eine Zwittergestalt.

Es ist möglich, daß so Etwas auch Anderwärts besteht, denn in Beziehung auf die Gepflogenheiten des Constitutionalismus imitiren wir stets das Ausland; aber wenn es besteht, so ist es vernunftwidrig.

Wer zieht die verfloffenen Herren Abgeordneten, welche sich mit dem Abhezen verschiedener, die Allgemeinheit gar nicht interessirender Steckenpferdgäule und oft mit noch viel Schlimmerem befaßten, oder während der Sitzungen in den Buffets herumlungerten, Zeitungen lasen, aßen, tranken u. s. w. und bloß auf das Glockenzeichen zum bereits vorbefohlenen Abstimmen im Saale erschienen, währenddem extra Muros der Schwindel, die Corruption, der offenbarste, officiell geduldete Betrug ärger, als jemals die orientalische Pest, oder die asiatische Brechruhr wütheten, und die Zerstörung der Existenzen begann, zur Verantwortung dafür, daß sie sich um das allerwichtigste Wohl des Staates und aller Völker, um das materielle Wohl gar nie kümmern, oder sogar Antheil an der Zerstörung nahmen? Niemand; denn unser Constitutionalismus stellt es dem gewählten Abgeordneten ganz frei, ob er als wahrer Volksfreund und treuer Anhänger der Dynastie und Oesterreichs, oder als habgüchtiger, gewis-

senloser und sein Programm thatsächlich Lügen strafender Schuft, oder endlich als gewöhnlicher Bonvivant, als politische Nulla debutiren wolle? er bekömmt unter allen Umständen seine regelmäßigen Diäten während der Dauer der Reichsrathssession, ist und bleibt für seine Handlungsweise als Reichsrath nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich, und das souveraine Volk, das hinter ihm steht, (ja wohl weit, so weit hinter ihm, daß es ihm, seinem sein sollenden Vertreter nicht ein einziges Mal sagen kann, ob und was es wünsche, worüber es klage und was eigentlich zu geschehen hätte?) muß schweigen, darf einem constatirt schlechten, habfüchtigen, volksfeindlichen Abgeordneten das Mandat nicht entziehen, und wenn es ihm ein öffentliches Mißtrauensvotum spendet, so macht er sich nichts daraus, denn er bleibt trotzdem durch 6 Jahre im Besitze des lucrativen Mandates, oder er arrangirt im schlimmsten Falle, wie es ein gewisser Volksmann vor Kurzem im Börsensaale in Wien gethan, mit Beihilfe einiger gleichgesinnter Wähler, eine Comödie, deren Resultat ein rührendes Vertrauensvotum!! —

Wer zieht die verantwortlichen Herren Minister zur Verantwortung, welche durch übermäßige, leichtsinnige Concessionirungen, durch Außerachtlassung der nothwendigen Controlle, durch stillschweigende Duldung der auch dem Laien längst bemerkbar gewordenen höchst gefährlichen Uebergriffe der Bank- und Geldinstitute, der ganz ungenirt öffentlich auf den Betrug ausgehenden Börsenspiel-Comptoire, Commanditgesellschaften (repräsentirt durch einen einzigen Gauner), Winkelverfälscher, Geld für Alles-Spelunken u. s. w. u. s. w. dem Schwindel, dem Betrüge, der Gaunerei, der öffentlichen Volksverführung, der Corruption und der Demoralisation ex offo Thor und Thüren öffneten?

Entweder fühlten sich diese Herren, als sie ihre Portefeuilles übernahmen, ihren Aufgaben gewachsen oder nicht.

Im ersten Falle mußten sie ihr Operationsterrain kennen, sich mit tüchtigen, erprobten und vertrauenswürdigen Hilfsarbeitern umgeben; sie hatten das vollste Recht, jene Vorkehrungen, jene Anordnungen zu treffen, welche ihnen zur Bekämpfung des nur zu rührigen und listigen Feindes unserer materiellen Habe nothwendig erschienen, und das Abgeordnetenhaus mußte diesen Anordnungen und Vorkehrungen Gesetzeskraft verleihen, denn der verantwortliche Ressort-Minister allein ist, gleich dem Operateur, Herr über den Kranken, der ihm zur Heilung überantwortet wird, und eben deßhalb verantwortlich. Es mußte also Alles geschehen und pünktlich befolgt werden, was er anordnete; das Abgeordnetenhaus fungirt nur

als Controlleur der Folgen der Operation der Minister auf den Staatskörper.

Wäre dem nicht also, so wären alle Ressort-Minister entbehrlich, das Abgeordnetenhaus berieth, beschloße und entschiede über Alles, ließ die votirten Gesetze durch die Krone sanctioniren, und zur Befolgung, oder Ausführung der Befehle des Abgeordnetenhauses wäre dann für jeden Verwaltungszweig ein routinirter energischer Hofrath mehr als genug.

In diesem Falle müßte aber das Abgeordnetenhaus aus lauter ehrlichen Capacitäten, aus genialen Fachmännern und durchwegs aus wahren Volksfreunden bestehen, und für ihre Beschlüsse dem Monarchen und dem Volke verantwortlich sein; aber auch dann dürfte es schwerlich gehen, denn quod capita, tot sensus, und man hat nie gehört, daß ein gefährlich Erkrankter von der gesammten medicinischen Facultät in die Behandlung genommen und geheilt worden wäre.

Der Kranke muß einen Ordinarius haben, der seine Heilung übernimmt; stellt sich die Untüchtigkeit des Letztern heraus, so jagt man ihn zum Teufel und nimmt einen geschickteren.

Jeder Minister ist in seinem Ressorte Arzt oder Operateur, ob der Patient (die Monarchie oder das Land) in dem bezüglichlichen Ressort krank oder gesund sei; fehlt dem Patienten nichts mehr, so ist es die Pflicht seines Ordinarius, dafür zu sorgen, daß seine Gesundheit erhalten bleibe, ist er aber krank, so muß er ihn heilen, dafür wird er ja bezahlt.

Der Minister ist verantwortlich, für was denn? etwa dafür, daß er die Befehle des Abgeordnetenhauses ausführen lasse? dazu braucht man keine Minister, dafür ist jeder bestellte Staatsbeamte höherer Cathgorie ausreichend; derselbe kann nach den Befehlen des Abgeordnetenhauses die Steuern erhöhen bis zur höchsten Potenz, und sie mit aller Strenge eintreiben lassen, auch so viel Schulden machen, als ihm erlaubt wird. Dies ist gar keine Kunst, dazu braucht man keine reich besoldete Excellenz.

Wenn der Chef eines Verwaltungsressortes keine Selbstständigkeit besitzt, und nur das machen darf, was ihm das Abgeordnetenhaus gestattet, so ist er ein bloßer Diener desselben, und kein selbstständiger Arzt oder Operateur, der eine mehr oder weniger gefährliche Krankheit heilen soll.

Wo gibt es aber einen solchen Trottel von Arzt oder Operateur, der einen Kranken unter der Bedingung in die Cur übernehmen wollte, daß er nur dasjenige Medicament verschreiben, diejenige Operation vornehmen dürfe, welche ihm die Familie des Kranken gestattete? Thäte er es aber, so wäre er kein Arzt oder Operateur, sondern ein

Schwindler, der nur Geld verdienen will, dem aber an dem Leben des Patienten gar nichts läge. Wenn also ein Minister sein Fach zwar verstünde, aber absichtlich anders handelte, als er handeln sollte, und dadurch dem allgemeinen Wohle Schaden zufügte, so ist er im höchsten Grade strafbar, und müßte unbarmherzig und rücksichtslos, ja sogar weit empfindlicher bestraft werden, wie ein gewöhnlicher Verbrecher, denn er hätte nicht ein, zwei Familien, sondern die Bevölkerung eines ganzen Landes beschädigt.

Unterstände sich jedoch Jemand, ein Ministerportefeuille zu übernehmen, dessen Ressorte er nicht gewachsen ist, und hätte vielleicht auch noch die Kühnheit, nach erfolgter Konstatirung seiner Unfähigkeit sich an sein Portefeuille anklammern zu wollen, so kenne ich für eine solche verbrecherische Unverschämtheit in unserem Criminalkodex keine passende Strafe, und würde einen solchen Menschen nur für das Irrenhaus reif halten. Es gibt allerdings Verwaltungszweige, in welchen ein unfundiger Chef wenigstens nicht viel materiellen Schaden dem allgemeinen Wohle verursachen könnte; aber es gibt auch Verwaltungszweige, wo ein schlechter Minister zum Mörder und Vernichter von Tausenden von Familien wird.

Wie soll man einen solchen Menschen behandeln? bloß entlassen und pensioniren?

Wenn Sie, meine hochverehrten Herren! meine gedruckte, offene, offenherzige und ungeschminkte Rede bis hieher aufmerksam durchgelesen haben, und als ehrliche Volksfreunde, denen das Wohl der Monarchie und der Mehrheit des Volkes, so wie die Sicherheit des Thrones mehr gilt, als das eigene Wohl, ehrlich und unbefangen über den bisherigen Inhalt sich aussprechen wollen, so werden Sie vielleicht sagen: „der Mensch schreibt all zu offen, ja sogar grob und ungeschlacht, allein er hat in Allem, was er bis jetzt sagte, vollkommen Recht“, und dies wäre in der That das richtige Urtheil.

Nun werden Sie, meine hochgeehrten Herren, wohl auch wissen, daß die Wahrheit immer bitter und unangenehm ist. Erfahren Sie aber auch, daß ich diese Rede nicht an Sie halten würde, erblicke ich in Ihnen nicht diejenigen, welche helfen können, helfen müssen, wenn Sie Ihren hohen Verpflichtungen nachkommen wollen, und wenn die Monarchie durch Verweigerung Ihrer Beihilfe nicht moralisch und materiell zu Grunde gehen soll.

Ich erblicke in Ihnen nicht gewöhnliche Reichsräthe, wie wir sie leider bis jetzt hatten; ich erblicke in Ihnen diejenigen Patrioten und Volksfreunde, welche dasjenige wieder gut machen müssen, was seit 25 Jahren schlecht gemacht wurde; ich erblicke in dem jetzigen Reichsrathe die langersehnte hohe constituirende Reichsversammlung Oesterreich's, von derer fruchtbar

oder unfruchtbaren Thätigkeit das künftige Glück oder Unglück der Monarchie abhängt.

Ihre Aufgabe, meine hochverehrten Herren, ist eine ungeheuere und mit der des constituirenden Reichstages vom Jahre 1848 gar nicht zu vergleichen, deßhalb müssen Sie die trockene, ungeschmückte Wahrheit hören, die Sie von den speichelleckenden, oder von den fanatisirten und parteilichen Zeitungen, noch weniger aber von speculativen Intriguanten in solcher unbefangener Klarheit nie erfahren könnten, wie von mir, der ich zwar nichts bin, als ein treuer Diener des Kaisers, ein aufrichtiger Freund des Volkes und ein unerbittlicher, unveröhnlicher Feind aller Schlechtigkeiten und Verräthereien, der jedoch, seit mehr als 30 Jahren ein aufmerksamer Beobachter des öffentlichen Lebens in allen Gesellschaftsschichten, meine kostbaren Erfahrungen zum künftigen Wohle Oesterreichs in dieser Schrift Ihnen zur Kenntniß darbringe, Sie ergebenst bittend, dieselben bei der Rettung Oesterreichs benützen und dadurch der Monarchie den so lange schon vermißten innern Frieden wiedergeben zu wollen, aus welchem sich dann, wenn an die Spitzen der Verwaltungszweige ehrliche, energische und unbestechliche Fachmänner gestellt würden, Eintracht und Zufriedenheit der Völker untereinander, allgemeine Wohlhabenheit und die größtmögliche Machtstellung Oesterreichs folgerichtig und sehr bald entwickeln würde.

Der constituirende Reichstag des Jahres 1848 versammelte sich, als die ganze Monarchie, besonders aber Wien, in Folge der schrankenlosen Entfesselung aller durch die Metternich'sche Herrschaft seit vielen Jahren niedergehaltener schädlicher Factoren, in der allergrößten Verwirrung war, und die damalige schwache Regierung sich das Steueruder von unbärtigen Studenten und durchgetriebenen Abenteurern entreißen ließ.

Man wollte den allerausgedehntesten Constitutionalismus à tout prix einführen und Niemand hatte eine richtige Idee davon; denn die Jugend war vor Enthusiasmus und Fanatismus blind oder halbverrückt, und jeder Student, der einige Nummern des „Grenzboten“ gelesen, glaubte ein regierungsfähiger Constitutioneller zu sein, die Juden aber, und die ausländischen Abenteurer suchten nur in ihrem eigenen Interesse das Volk zu verführen und über dasselbe die Oberhand zu bekommen. Es wurde eine Freiheit in Szene gesetzt, wo Jeder insultirt, als Schwarzgelber bezeichnet und nach Umständen tüchtig durchgeprügelt wurde, der nicht so heulte, wie Israel, die Abenteurer und die Studenten. Man spielte einerseits Soldaten, andererseits insultirte man die wahren Soldaten, die sich auf a. h. Befehl passiv halten und alle Schmähungen geduldig ertragen mußten.

Gleichzeitig bemächtigten sich die über Nacht constitutionelle Staatsbürger gewordenen Juden der öffentlichen Presse, die sehr bald in eine wahre Schand- und Scandalpresse ausartete, und der Börse,

wo sie das seit 20 und mehr Jahren nicht geduldet gewesene Gold- und Silbergeldagio und das Börsendifferenzspiel, welches ein constatirtes Betrugsspiel ist, im ausgedehntesten Maßstabe betrieben und dadurch sehr bald Geldmangel, Theuerung, Arbeitsnoth und Elend herbeiführten, sich selbst aber unausgesetzt bereicherten.

Man trieb diese tolle Wirthschaft so weit, daß endlich der engels-gute Kaiser Ferdinand, von dem die listigen durchgetriebenen Volks-versführer, unterstützt von zumeist besoffenen unzurechnungsfähigen Pöbelmassen, die auf Commando schrieten, lärmten, fluchten und jubelten, ohne auch nur zu wissen, warum? nur immer mehr forderten, ohne zufrieden zu sein, sich gezwungen sah, sich aus seiner Residenz zu flüchten.

Da ging erst der wahre Hexensabbath los, und daß dazu auch mehrere Mitglieder des versammelten constituirenden Reichstages wesentlich beigetragen hatten, ist eben so bekannt, als das blutige bedauernswerthe Ende dieser noch heute von mancher Seite glorifizirten Verwirrungs- und Verirrungszeit. Diese constituirende Reichsversammlung befaßte sich daher mit Allem, nur nicht mit der Constituirung des Reiches, was sie übrigens auch beim besten Willen nicht hätte thun können, denn (mit sehr wenig Ausnahmen, die man an den Fingern hätte abzählen können) verstanden die guten Herren vom Constitutionalismus eben so wenig, als von den Verhältnissen und Bedürfnissen der Monarchie; das Machwerk aber, was unter dem Namen der Kremjirer Constitution bekannt ist, ist das Elaborat von ein paar talentvollen Männern, paßt jedoch für die österreichischen Reichs- und Volksverhältnisse eben so wenig, wie die Februar- und December-Verfassung.

Ihre Aufgabe, meine hochgeehrten Herren, ist viel schwerer, denn Sie müssen beweisen, daß die zahllosen politischen, sozialen und finanziellen Mißgriffe, welche sich die kaiserliche Regierung und die Volksvertretungen seit 13 Jahren zu Schulden kommen ließen, von Ihnen auch bemerkt wurden, und daß Sie ernstlich gewillt seien, dieselben so weit zu verbessern, als dies von 300 und mehr ehrlichen Volksfreunden, echten Oesterreichern und treuen aufrichtigen Dienern des öffentlichen Wohles, denen dazu die Macht und der Spielraum eingeräumt ist, mit Recht zu erwarten wäre.

Sie müssen vor Allem die Monarchie materiell retten, was allerdings nur dadurch geschehen könnte, daß ein mit unbeschränkter Vollmacht ausgestatteter, tüchtiger, energischer und unbestedlicher Finanzminister an die Spitze des österreichischen Finanzwesens gestellt werde.

Das materielle Wohl, worunter in erster Reihe leicht und billig zu erhaltendes Geld für den soliden Handel, die Industrie, die Agricultur und den Gewerbebestand zu verstehen ist, bildet im Staatenleben denjenigen Hauptfactor, was das Blut im menschlichen Körper.

Bekleiden Sie einen Menschen mit dem kostbarsten Goldstoffe, logiren Sie denselben in einem auf das Comfortableste eingerichteten Palaß, umgeben Sie denselben mit zahlreicher Dienerschaft, gewähren Sie ihm alle Freiheiten, alle Unterhaltungen, aber dulden Sie gleichzeitig, daß Läuse, Wanzen, Flöhe und sonstiges Ungeziefer ihm Tag und Nacht unausgesetzt die Lebensäfte entziehen dürfen, reinigen Sie denselben nie, ja, verhindern Sie, daß er sich selbst reinige, und sehen Sie dann zu, wie glücklich er sich fühlen, wie lange er am Leben bleiben werde?

In einer solchen Lage befindet sich Oesterreich-Ungarn.

Es hat eine Constitution, welche, wie manche Zeitungen sagen, mehr Freiheiten (aber auch mehr Frechheiten) gewährt, wie jede andere bekannte Verfassung; daß sämmtliche nicht deutsche Völker mit dieser Constitution unzufrieden sind, sich in ihren Rechten gekränkt fühlen, und daß einige Völker diese Constitution eine total verhunzte, weil dem ursprünglichen Willen des Monarchen und seinen Versprechungen diametral entgegenstehende nennen, und nicht anerkennen wollen, ist zwar eben so constatirte Thatsache, wie das Anstreben einiger sogenannten Führer der sogenannten deutschen Partei, dem Deutschtume die Oberherrschaft über alle Nichtdeutschen in Oesterreich zu verschaffen; weil jedoch die Wiener Zeitungen, die böhmischen Herbstblätter und die von der Regierung subventionirten Provinzialblätter, die natürlicherweise Alles am Besten wissen — wer lacht da? — dieses bestreiten, oder gar in Abrede stellen, so wird es vielleicht doch nicht wahr sein.

Oesterreich-Ungarn hat ein Religions- und Schulgesetz non plus ultra, sogar Confessionslosigkeit, es hat Civilehe, es hat ein Freizügigkeitsgesetz, welches die Bevölkerung der Monarchie, trotz Blattern- und Cholera-Epidemien, seit 2 Jahren um beinahe 2 Millionen von allerdings zumeist Auswürflingen der übrigen Staaten vermehrt hat, und unseren großen Städten, besonders Wien und Pest die Auszeichnung einer unheilbaren Wohnungsnoth, einer Ueberfüllung mit unzählbaren Arbeits-süchtigen, Abenteurern, Gaunern, Vagabunden, dann unausrottbarer Heerde aller denkbaren Epidemien verschafften; es erfreuet sich eines Humanitätsgesetzes für Sträflinge, welches zur Folge hat, daß unsern Spitzbuben und Gaunern, besonders aber den bereits abgestraften, vor Sehnsucht nach der charmanten Behandlung und exquisiten Kost in den k. und k. Gefängnissen der Mund wässert und Millionen braver, armer Steuerpflichtiger bedauern läßt, nicht in die Klasse der abgeurtheilten Verbrecher zu gehören.

Ich könnte noch viele andere Früchte unseres Constitutionalismus aufzählen, z. B. unsere zumeist gesinnungstüchtige, unabhängige, charactervolle

und unerkäufliche Presse, besonders unsere anständigen Wigblätter — wer lacht schon wieder da? — — und unsere moralische Theater- und Kreuzerliteratur — schon wieder lachen? — unser dem Gewerbestand so überaus nützlichcs Gewerbefreiheitsgesetz, Wucheraufhebungsgesetz u. s. w. u. s. w. u. s. w., was lauter charmante, wünschenswerthe Dinge für materiell gut gestellte Menschen sind. Aber diese materiell gut gestellten, diese wohlhabenden Menschen, wo sie finden?

Wer kennt nicht den furchtbaren Börsenkrach, welcher am 9. Mai 1873 in Wien beginnend, noch immer fort wüthet?

Kennen Sie, meine hochverehrten Herren, die Tragweite dieses materiellen Krebsübels, gegen das der berühmte Law'sche Schwindel unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans, und die österreichische Zettelsdevaluation Anno 1811 wahre Kleinigkeiten waren?

So viel ist gewiß, daß die hohe österr. Regierung (von der ungarischen Regierung gar nicht zu sprechen), besonders aber der Herr Finanzminister de Pretis diese Tragweite nicht kennt, denn sonst hätte man schon vor 3 Monaten geholfen, und an guten Rathschlägen fehlte es nicht.

In den Regierungskreisen scheint man überzeugt gewesen, und noch überzeugt zu sein, daß der Krach, rectius, der Zusammenbruch des unter der allerthätigsten Mitwirkung der österreichischen und ungarischen Regierungen und Abgeordneten Häuser seit 2 Jahren errichteten Schwindelgebäudes, nur die Börsenspieler betroffen, das übrige Publikum aber, hauptsächlich die Industrie und den Handels- und Gewerbestand gar nicht berührt habe, und in diesem Köhlerglauben wurden die Regierungen durch die ämtlichen Erklärungen mancher Handelskammern leider bestärkt.

Nun, die Börsenspieler, die Herren Barone Rothschild & Söhey an der Spitze, wurden allerdings sehr empfindlich beschädigt, zahlreiche junge Börsenmillionäre, Schwindelbanken, Börsencomptoire und ihre zahllosen gimpelhaften Theilnehmer wurden, wie die Spreu durch den Sturm, vom Börsenerdhoden weggesegt, und die Geldverluste der reinen Börsenspieler dürften mit 1000 und mehr Millionen Gulden nicht zu hoch gegriffen erscheinen.

Allein, waren die Besitzer von soliden Anlagepapieren (wie z. B. von Actien der Anglobank, Creditbank, Allg. österr. Bank, Wiener Baugesellschaft u. s. w.), die Inhaber von Cassascheinen, von Katenbriefen auf Lose u. dgl. auch Börsenspieler? Nein, es sind ehrliche Menschen, welche, auf die Vorsicht und Umsicht der Regierung vertrauend, ihre vom Munde abgesparten Gulden verwerthen wollten, um sich für ihre alten Tage, oder für Zeiten der Noth einen sichern Sparpfennig zurückzulegen, oder ihr Einkommen in ehrlicher Weise zu vermehren.

Wer konnte glauben, daß die Regierungen den Banken die Er-

laubniß ertheilen werde, Cassenscheine zu emittiren, ohne sich früher die Gewißheit verschafft zu haben, daß dem Geld einlegenden Publikum hinreichende Sicherheit geboten werde, oder, daß man den Bank- und Wechselnfirmen die Ausgabe von Ratenbriefen auf Lose und Werthpapiere gestatten und nicht darauf bestehen werde, daß die bezüglichen Lose und Werthpapiere gerichtlich deponirt werden müßten?

Millionen Menschen verloren auf diese Art ihr sauer erworbenes Geld, und man kann diesen Verlust auf mehr denn 2000 Millionen berechnen.

Wer ist Schuld an diesen unerhörten Betrügereien? etwa ausschließlich nur die Banken und Wechseln?

Das Bedauerlichste bei der ganzen Geschichte ist, daß Herr Finanzminister de Pretis, der allerdings seit seiner ganzen Amtirung als Leiter unserer finanziellen Angelegenheiten noch nie stichhältige Beweise seiner Bewandertheit im volksnützlichen Finanzwesen zu Tage gefördert hatte, überdies ein allen vernünftigen Ansichten und Rathschlägen unzugänglicher Mann ist, Alles am besten zu wissen glaubt, und sich trotzdem von jener Clique bei der Nase herumführen läßt, die, an der fürchterlichen Catastrophe im höchsten Grade mitschuldig, nun die Unerfahrenheit, um nicht zu sagen Unfähigkeit des Herrn Ministers benützt, um aus den Trümmern der allgemeinen Zerstörung noch für sich herauszufischen, was möglich ist, und dann die Alleinherrschaft auf der Wiener Börse an sich zu reißen, daher auf den Rath dieser seiner hängenswerthen Rathgeber, sich beim noch immer fortwüthenden Brande passiv verhält, und was das Allergefährlichste, durch seine Versicherungen: „Die ganze Geschichte bedeute nicht viel, und reinige „nur die Börse“, selbst den Kaiser irre leitet. Denn, wüßte der Monarch, wie unbeschreiblich elend, wie hoch gefährlich unsere finanziellen Angelegenheiten stehen und welche Schuld Hr. v. Pretis und noch ein paar seiner Collegen an dieser immer gefährlicher werdenden Calamität tragen, es wären bis jetzt schon längst energische Anstrengungen gemacht worden, wenigstens dasjenige zu retten, was noch zu retten ist.

Herr de Pretis soll, wie man sagt, ein Feind der meisten Gründer und Verwaltungsräthe sein und dies macht seinem Herzen, seinem Verstande nur Ehre, denn die Mehrzahl aller Gründer und Verwaltungsräthe Oesterreich-Ungarns sind habfüchtige Schufte und die Meisten haben sich, dick und fett, bei Zeiten aus dem Staube gemacht, die gegründeten Anstalten, die Actionäre und das ihnen vertrauenschenkende Publikum ihrem Schicksale überlassend. Möge Se. Erzellenz also diese

schuftigen Gründer und Verwaltungsräthe, auch wenn sie sich bereits salvirt hätten, zur strengsten Verantwortung und Ersatzpflicht ziehen, dazu hat er die Macht; seinen Zorn aber dadurch zu manifestiren, daß er das unschuldige Publikum dem Bettelstabe verfallen und die Monarchie materiell zu Grunde gehen lassen will, verräth entweder ein böses Herz, oder totale Unfähigkeit unter der Maske der Rachsucht.

Oder glaubt vielleicht Se. Excellenz, daß ein Brand, oder eine Epidemie sich durch bloße Worte und Befehle in ihrem fürchterlichen Umsichgreifen beirren lasse? da muß rasch, energisch und sachmännisch gearbeitet werden, wenn man helfen, retten wollte; der Leiter, welcher dieses nicht thun kann, oder nicht thun will, soll abtreten und die Leitung besseren Händen anvertrauen.

Die Zeitungen posauten seit Jahren und selbst noch vor etlichen Monaten in alle Welt den enormen Aufschwung der österreichischen Industrie, die Solidität und die Concurrenzfähigkeit derselben mit dem Auslande.

Jeder meiner geehrten Leser kennt gewiß, was man einen Luftpolster oder eine Schaumtorte nennt? Beide sehen aus, wie feste, solide Körper, allein man braucht nur ein Loch hineinzustechen mit einem Messer oder Löffel und das Ganze zerfällt straks in sich selbst und schrumpft in fast Nichts zusammen. So schaut die österreichische Industrie der glücklichen Neuzeit aus! Alles Schaum, Alles Wind! Ein Krach und Alles liegt zu Boden!! —

Wie wäre es aber auch möglich, daß unsere Industrie mit jener des Auslandes concurriren könnte?

Zugegeben, daß unsere Industriellen sich in Beziehung auf Tüchtigkeit, Genialität, Erfindungsgabe, Geschmack, Thätigkeit und Verstandniß mit dem Auslande messen können, in einer, in der allerwichtigsten Sache sind sie nicht im Stande, mit demselben erfolgreich zu concurriren, und werden dieses auch nicht können, so lange die Leitung unserer finanziellen und Handelsangelegenheiten Unfähigen anvertraut ist.

Die ausländische Industrie arbeitet mit wohlfeilen Betriebscapitalien, sie findet Geld im Ueberflusse zu 3—4% Interessen. Unsere Industrie muß im günstigsten Falle 12—20% für ihre Betriebscapitalien an Interessen bezahlen und sich glücklich fühlen, wenn sie Geld zu solchem Preise findet, sie kann ihre Erzeugnisse also niemals in der Güte und Solidität und zu dem Preise liefern, wie das Ausland, das laufende Publikum aber kennt keinen Patriotismus, sondern kauft dort, wo es die Waare besser und billiger bekommt.

Was blieb unsern großen industriellen Etablissements, die doch arbeiten und Geschäfte machen wollten, anders übrig, als, einerseits ihr Betriebscapital, soweit dasselbe nicht sofort zu verwenden war, im Wege der noch vor 6—7 Monaten sehr lucrativen Hausse=Speculation zu vergrößern, anderseits aber, wie man zu sagen pflegt, mehr für das Auge, als für den innern Werth arbeiten zu lassen?

Bald war das Meiste, was unser Auge an Erzeugnissen der österreichischen Kunst und Industrie erblickte, ebenso Schwindel, wie es unser Handel-, unser Bank- und Actiengesellschaftswesen schon seit 2 Jahren war. So wie sich die Börsenmillionäre, die Bettler und die Gauner vermehrten, so vermehrten sich Tag für Tag glänzende Etablissements jeder Gattung; mit an Zauberei grenzender Schnelligkeit entstiegen zahllose Palläste der Erde, dem Anscheine nach wahre Prachtbauten, wenn gleich die Meisten elend und schleuderisch, auf Speculation gebaut, kaum eine zwanzigjährige Dauer versprechen; die Wiener Ringstraße, zumeist erbaut mit den dem armen Volke abgeschwindelten Millionen, ist dem Anscheine nach die schönste Straße der bekannten Welt, ob aber die solideste? wird die Zukunft zu beweisen haben; überall in den größeren Städten, besonders aber in Wien und Pest, füllt eine dem Anscheine nach glänzend und werthvoll herausgeputzte Menge, dem Anscheine nach zufrieden herumflanirend, die Gassen und Straßen; Equipage an Equipage, Fiakre an Fiakre drängt sich, alle Omnibusse und Tramwaywaggonns sind überfüllt, alle Theater, Bierhallen, Wirthshäuser, Kneipen, Caffeehäuser voll u. s. w. u. s. w. Ob der Stoff der Kleider altes gewendetes Tuch oder Waare aus dem 27 fr. Bazar, ob der zur Schau getragene Schmuck Talmigold und Pierre de Strass oder echt, ob Alles bezahlt oder auf Puff genommen ist, ob die Leibeswäsche ganz oder zerrissen? wen geht das was an? ist ja doch heut zu Tage bei uns fast alles Schein, und der ehrlichste Mensch vom größten Gauner nicht zu unterscheiden. Wie mancher sich als wüthender Oesterreicher geberdender Liberaler ist ein in bester Wolle gefärbter Bismardianer, der die Preußen lieber heute als morgen im Besitze der österreichischen Monarchie sehen möchte, wie mancher langhaarige, ungewaschene Demokrat nur ein listiger Bajazzo, der der Dummheit mit Erfolg seine Lazzi vormacht.

Dem oberflächlichen Beobachter zeigt sich allenthalben in den Straßen, Promenaden und Unterhaltungsorten großer Städte, besonders aber Wiens und Pest=Ofens, eine Unmasse dem Anscheine nach zufriedener, wohlhabender, lebenslustiger Menschen! Kann man sich da wundern, wenn unser edle, seine Völker aufrichtig liebende Kaiser, dem seine Minister unaufhörlich von dem colossalen unverhofften Aufschwung Wiens, der österreichischen Industrie, des Handels, von dem Geldüber-

flusse\*), der da überall vorherrschen soll, vorpredigen, sich durch den Anschein auch täuschen läßt, und glaubt, der Herrscher über eine reiche und zufriedene Monarchie zu sein?

Wollte Gott, Se. Majestät entschöpfe sich, gleich seinem unvergeßlichen großen Vorfahren Kaiser Josef II. nur in Wien, aber in ehrlicher Begleitung, Incognitobeobachtungen machen zu wollen, wie bald würde er auf das Entsetzlichste enttäuscht werden?

Wenn Se. Majestät dieses Büchlein lesen sollte, ich bin überzeugt, daß er aus Mitleid mit seinen beklagenswerthen, seit so langer Zeit von Ignoranten oder Böswilligen gemarterten Völkern ein zweiter Josef II. würde, und mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören wünschte, um allenthalben, wo es nöthig wäre, als Kaiser und Volksvater, Hilfe oder Abänderung anzubefehlen, und ich glaube nicht befürchten zu sollen, daß es seinem edlen Herzen, seinem aufrichtigsten Wunsche zu helfen wieder so erginge, wie vor zwanzig Jahren; von seinen Herren Ministern, besonders von den jetzigen, ist eine Incognitorecognoszirung ihres Operationsterritoriums jedoch nicht anzuhoffen; die Herren sind zu comode Factalisten, als daß sie sich der Unbequemlichkeit einer Selbstüberzeugung aussetzen sollten; kann man einem Uebelstande, einem Unglücke nicht mit ein paar Verordnungen abhelfen, nun, so war es in den Sternen geschrieben, daß es so habe kommen müssen, man muß also auslaufen lassen, was auslaufen will. Gage, Excellenztitel und im schlimmsten Falle Pension bleibt doch. Das bestehende System, ob gut oder schlecht, wird ex offo fortgesponnen, die ex offo Berichte gelesen und ihnen geglaubt, und wenn nur das Budget bewilligt wird, so kümmern sich die Herren um nichts weiter, denn sie glauben ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Besonders unser Finanzministerium ist stark in diesem Glauben.

Wird nicht in allen Bureaus fleißig gearbeitet, sind die Präliminarien und Verwendungsausweise nicht wahre Musterwerke?

Ganz wohl, Euere Excellenz, aber unser Besteuerungsgesetz ist schlecht, die Vertheilung ungerecht, die allermeisten Steuerpflichtigen können die Steuern nicht mehr erschwingen und gehen im Executionswege zu Grunde, während die Wucher- und Betrugs-Speculation

\*) Ich spreche von den Zeiten vor dem Börsenkrach; denn schon einige Monate nach demselben wäre das Bild ein viel düstereres, wenn nicht der seit 3 Monaten massenhaft zunehmende Fremdenzufluß, die vielen Festivitäten, welche wegen der Anwesenheit so vieler ausländischer Souveraine nothwendigerweise veranstaltet werden mußten, Paraden, Ansammlung von Neugierigen u. s. w. einen Schleier über unser unbeschreibliches Elend breiteten. Aber, sehen wir selbst das herrliche Wien nur einen Monat nach der Weltausstellung an, wenn bis dahin nicht wenigstens ein Versuch zur Anbahnung einer Rettung bemerkbar sein sollte!!! — — —

zumeist steuerfrei ausgeht, das Volk und Cuere Erzel- lenz auslacht, und sich um Oesterreich nur so weit kümmert, als sie dasselbe für ihre Domaine hält. Antwort: Seit 6 Jahren arbeitet man an einem neuen Besteuerungsgesetz; glaubt man, daß dieses so leicht sei? Nach weiteren 6—7 Jahren wird man dem Ziele gewiß schon näher gekommen sein, also Geduld und keine Ueberstürzung. — Die Finanzverwaltung hat stets nur das Steuerobject, nie den Besitzer desselben vor Augen; kann dieser die Steuer nicht bezahlen, so wird das Object versteigert, kömmt in andere Hände, und der neue Besitzer wird schon zahlen. — Aber was geschieht mit den hunderttausenden dadurch an den Bettelstab gerathenen früheren Besitzern?

Antwort: Um deren Loos hat sich die Finanzverwaltung nicht zu kümmern, dies ist Sache der Zuständigkeits-Gemeinden.

Ich begreife zwar diese Logik nicht, aber, daß sie besteht, dafür zeugen Millionen Beispiele, und unter andern viele, viele tausend pensionirte Beamten und Beamtenswitwen, deren Elend keine Feder zu beschreiben vermöchte.

Antwort: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen, und hat die constitutionelle Freiheit, wo er will, zu verhungern, sich aufzuhängen, zu ersäufen, oder ein Verbrecher zu werden. Die Regierung hat ohnehin für die activen Beamten schon etwas gethan, weil sie sonst nicht arbeiten haben wollen, die Pensionirten sollen froh sein, daß man ihnen eine Pension zahlt.

Aber Excellenz, wenn auch nicht Alle, so doch die Allermeisten, besonders aber die unteren Cathegorien haben treu und ehrlich durch 35—40 und mehr Jahre dem Staate gedient, sie sind zumeist alt und gebrechlich und können sich nichts mehr verdienen.

Heut zu Tage kömmt jeder Tagelöhner in Wien jährlich auf wenigstens 550 fl. und kann mit Familie damit nicht leben, wenn die Frau nicht extra wenigstens auch ein paar hundert Gulden verdient, die meisten Arbeiter aber verdienen wöchentlich wenigstens 10—12 Gulden, ohne Trinkgelder und extra Stunden. Wie soll ein alter Mann, der seine besten Lebensjahre dem Staatsdienste geopfert hat, mit Weib und Kindern bei einer Pension von 3—400 fl. leben, sich kleiden, Zins zahlen und seine Kinder erziehen lassen? Für die Bequemlichkeit der Verbrecher wird bestens gesorgt, Hunderttausende von ehrlichen Familien wären glücklich, wenn sie ein solches Bett, eine solche Kost hätten, wie unsere Spitzhuben, selbst einem alten Hunde, oder Pferde giebt man Gnadenbrod, läßt sie aber nicht hungern; ist ein ehrlicher alter pensionirter Staatsdiener schlechter, denn ein altes unbrauchbares Pferd oder ein alter Hund?

Antwort: Wahr, sehr wahr, aber die Regierung kann leider nichts thun.

**Sier liegt der Fehler:** Warum kann die Regierung nichts thun? Weil die Herren Minister, anstatt über den Parteien zu stehen und sich blos mit der Förderung des wahren allgemeinen Wohles zu befassen, mit der Partei, aus welcher sie hervorgegangen zu sein glauben, die aber niemals die Partei des Volkswohles ist, sondern stets Sonderinteressen verfolgt, ob sie sich wie immer nennen möge, allzu ängstlich kokettiren und ihr gefällig zu sein anstreben, um nur ihre lucrativen Portefeuilles so lange als möglich zu behalten; weil die Minister der allerwichtigsten Ressorte in demselben nicht vollkommen bewandert sind, um die entstehenden Fehler bei Zeiten entdecken und vorbeugen, oder abhelfen zu können, besonders und hauptsächlich aber darum, weil Oesterreich-Ungarn seit 25 Jahren keinen einzigen Finanzminister hatte, welcher seinem Fache auch nur halbwegs gewachsen gewesen wäre und das verstanden hätte, was man volksnützliche Finanzwirthschaft nennt, und weil unsere Finanzminister, im mildesten Sinne gesprochen, sich stets von der habgierigen Wucherspekulation bei der Nase herumführen ließen.

Die sogenannte Geldspeculation aller Nuancen perhorrescirt in allen Staaten die volksnützliche Finanzwissenschaft, und beutet nur unausgesetzt Staat und Volk aus, den Regierungen es überlassend, ja dieselben sogar aufmunternd, die durch Steuerleistungsunfähigkeit, oder sonst wie zwischen Soll und Haben entstehenden Ausfälle nur durch unausgesetztes Schuldenmachen zu begleichen, wodurch natürlicherweise der Börsen- und Geldwucher=Speculation immer neue Nahrung zugeführt wird. Dieser edle Grundsatz ist, in Oesterreich wenigstens, zum heiligen finanziellen Dogma geworden, dem sich seit 25 Jahren jeder Finanzminister und jedes Parlament unterwerfen zu müssen glaubten. Sollte dieses ausschließlich nach Knoblauch und nach der Beschneidung riechende Dogma nicht eben so auszurotten sein, wie das „Kohnidre“ Gebet? Es käme nur auf einen Versuch an. Ich wenigstens bin von der Möglichkeit dieser heil- und segenvollen Operation der Ausrottung fest überzeugt, und glaube, dieselbe sogar selbst mit bestem Erfolg für Oesterreich-Ungarn vornehmen zu können, wenn man mich dazu aufforderte.

Es genügt nicht, wenn der Finanzminister blos ein ehrlicher Mann und im günstigsten Falle ein im alten Verwaltungssysteme vollkommen bewandeter Mann ist, denn das österreichische Finanz-Verwaltungssystem ist bekanntermaßen das allererschlechteste, allervolkschädlichste der bekannten

civilisirten Welt, selbst die Türkei nicht ausgenommen. Sparen z. B. ist recht gut und vortheilhaft, wenn dort gespart wird, wo gespart werden könnte und sollte; aber auch das Sparen ist eine Kunst, und diese Kunst verstanden unsere Finanzminister und unsere Abgeordneten Häuser bis jetzt auch nicht.

Unser Sparen hat bis jetzt weder dem Staate, noch dem Aerar Vortheil, Tausenden und Tausenden von Familien aber Noth und Elend gebracht.

Man verurtheilt die vormärzliche Regierung, weil sie, nach dem Krach von anno 1811 bis 1848, also während 37 Jahren 1000 Millionen Schulden zumeist zum Pari-Curse gemacht hat. Aber während dieser ganzen langen Zeit lebten alle österreichischen Völker wie Brüder unter einander, und waren zufrieden, weil wohlhabend, Jeder, der arbeiten wollte, fand Arbeit, Schwindel, Betrug, Selbstmorde aus Noth und Elend gehörten zu den Seltenheiten, Gold und Silbergeld war im Uebersflusse im Umlaufe, und auf die jederzeit vollgiltig realisirten Banknoten zahlte Jeder gerne ein Aufgeld.

Seit dem Eintritte der glorificirten neuen Aera bis jetzt, also seit 25 Jahren wuchs unsere Staatsschuld mit mehr als 3000 Millionen, und unsere Darlehen, mit Ausnahme des Nationalanlehens, wurden sammt und sonders mit durchschnittlich 15% Verlust contrahirt. \*) Unsere Völker bezahlen also von 450 Millionen Gulden, welche der Staat niemals bekam, heute noch 5% Interessen, was jährlich die Kleinigkeit von 22½ Millionen ausmacht.

Aus dem laufenden Einkommen des Staates sind seit 25 Jahren 700 und mehr Millionen Gulden an ein Humbuginstitut, an die seit 25 Jahren insolvente und nur mit dem Credite der k. k. Staatsverwaltung arbei-

\*) Wo sind aber auch diese schönen Zeiten! Jetzt könnte Oesterreich selbst mit 30% Verlust kein Geld finden. Selbst das durch sein unerwartetes Auftauchen die Wiener Börse, viele Zeitungen, die Regierungskreise, ja das gesammte sogenannte politisch-finanzielle Wien in frenetische Aufregung versetzend, und mit dem rosenfarbigsten Lichte bereits gewisser Rettung beleuchtende Silber-Anlehen von 130 Millionen Thaler = 195 Millionen Gulden, welches Banquier Bleichröder aus Berlin den österreichischen und ungarischen Regierungen vermitteln zu können versprach, soll sich im Schuldennwerthe mit 250 Millionen Gulden herausstellen, daher, mit Rücksicht auf einen 7%igen Silberagogewinn, dennoch einen Verlust von 17½% verursachen. Ungarn, das herrliche, beklagenswerthe Ungarn findet nicht einmal mit 40% Verlust ein Darlehen, und Herr v. Kerkápoly, welcher trotzdem Finanzminister bleiben will, „weil es halt gar so viel schön ist, Minister zu sein“, brachte mit genauer Noth noch so viel zusammen, um am 1. Nov. die Coupons auszahlen, und die Beamtschaft bezahlen zu können. Und dies wagt man constitutionelle Finanzwirthschaft zu nennen. Szegény, szerencsétlen Hazám!

tende sogenannte priv. Nationalbank verschenkt worden, wie ich es ziffermäßig nachzuweisen bereit bin.

Sämmtliche Völkerschaften und Nationalitäten der Monarchie sind nicht nur unzufrieden mit dem bisherigen System, sondern feinden sich auch gegenseitig an, und nur das angestammte Band der Verehrung und Anhänglichkeit an die a. h. Dynastie, vorzugsweise aber die Liebe und der Enthusiasmus für unser herrliches, allgemein verehrtes und geliebtes Kaiserpaar hält sie noch zusammen.

Wir verloren während dieser Zeit das lomb.-venet. Königreich und unsern Einfluß in Deutschland, wir verloren durch den jetzigen Börsenkrach über 3000 Millionen Gulden, ohne daß dadurch Jemand auch nur einen Heller gewonnen hätte, was also der Schwindel im superlativsten Grade ist.

Wir verloren unsere Moralität, Religiosität, Ehrenhaftigkeit, Solidität im Handel, Industrie, Gewerbe, unser kindliches Vertrauen in Gott und beinahe schon unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft!!

Der Gewinn, welchen das neu gestaltete Oesterreich-Ungarn einheimste, ist zumeist aus Talmigold und wenn ich Alles, was bei uns constitutioneller Gewinn heißt, oder dafür ausgegeben werden möchte, nach der Reihe aufzählen wollte, so würde dieses ein Bogen langes Register bilden; das Allermeiste dieser constitutionellen Gewinne paßt für uns, wie die Faust auf das Auge. Unsere Constitutionsfabrikanten wollten mit List und Gewalt beweisen, daß die Völker für die Constitution da seien und nicht die Constitution sich den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten derselben anzupassen habe. Unsere constitutionellen Baumeister wollten nicht die Wohltäter der Völker, sondern ihre Herren, ihre Beherrscher sein, ihnen gilt die Zufriedenheit und das Wohlbefinden der Mehrheit der Bevölkerung gar nichts, ihr eigenes Wohl, die Füllung ihrer Geldtaschen, die Jagd nach Titeln, Würden, Orden und Reichthum Alles. Nur her mit Dr. Faust's Hauskäppchen und dasselbe unseren verfassungstreuen, liberalen, demokratischen, centralistischen und sonstigen Hauptschreibern auf die Köpfe gesetzt, wir würden da schöne, erbauliche Dinge aus ihrem Munde zu hören bekommen.

Nur eines sehr traurigen, höchst gefährlichen Gewinnes möge hier Erwähnung geschehen: der mehr als 5000 brodlosen Privatbeamten, der mehr als 20,000 brodlosen Arbeiter und der mehr als 200,000 um ihr ganzes oder doch den größten Theil ihres Baarvermögens gekommenen Staatsbürger, welche uns der Börsenkrach bis jetzt schon brachte, und deren Zahl täglich wächst. Bis jetzt waren nur die Fabriken, Industrieetablissements, Banken u. s. w. von unserem Herrn Finanzminister und seinen Rathgebern auf den

Aussterbe-Stat gesetzt; nunmehr sind auch die österr. Grund- und Realitätenbesitzer von dieser Gefahr bedroht.

Unsere ersten Creditanstalten, wie: die österr. Bodencredit-Anstalt, Wiener Sparcassa und Andere, erfolgen die Darlehens-Capitalien gegen Hypothek bekanntlich in ihren Pfandbriefen. Dank der Umsicht und Vorsicht des Herrn de Petris, ist jedoch die im Absterben begriffene Börse eben so wenig mehr in der Lage, Werthpapiere auch der solidesten Gattung um einen halbwegs acceptablen Preis zu kaufen, wie die noch vegetirenden Bankinstitute; in der Regel kann man zu den herabgedrückten Börsencursen Papiere wohl kaufen, aber nicht verkaufen.

Die Darlehenswerber verlangen nun baares Geld und keine Pfandbriefe, weil sie diese, die sie im vollen Nennwerthe annehmen und verzinsen müssen, entweder gar nicht oder nur mit enormem Verlust realisiren könnten; die Creditanstalten aber wollen kein baares Geld hergeben.

Jeder Commentar darüber ist überflüssig.

Sie sehen, meine hochverehrten Herren, aus meiner, wenn auch nur oberflächlichen, aber wahrheitsgetreuen Skizze unserer finanziellen Lage, daß zur Verbesserung derselben Ihre eigene Thätigkeit nicht mehr ausreicht, auch wenn Sie durchwegs finanzielle Capacitäten wären, und daß sonach zur möglichen Heilung unseres brandigen, mit freßgierigen Ungeziefern jeder Art überdeckten beklagenswerthen Staatskörpers nur ein tüchtiger, energischer Fachmann gehört, ein Operateur, der seiner Sache gewiß, mit unerbittlicher Strenge und mathematischer Genauigkeit in seinen Operationen vorgeht und sich um die schmerzlichen Bindungen des Gewürmes, welches er in den Wunden ausbrennt, eben so wenig kümmert, als um das Geschrei des Patienten selbst.

Ein solcher Operateur, wenn er aufzufinden ist, und aufgefunden muß er werden, wenn die Monarchie gerettet werden soll, muß vollkommen freie Hand haben, aber auch für die Folgen seiner Operationen nicht illusorisch, wie bis jetzt, sondern wirklich auf das Allerstrengste verantwortlich gemacht, und von Seite einer aus den ehrlichsten Sachverständigen des Reichsrathes bestehenden ständigen Commission (Finanz-Commission) auf das Allerschärfste controllirt und überwacht werden.

Dieser finanzielle Operateur muß verstehen:

a) den Grund- und Realitätenbesitzern, Industriellen und bürgerliche Gewerbe Betreibenden wohlfeile Darlehens- oder Betriebs-Capitalien (nicht über 5% Zinsen) in gutem, unentwerthbaren Gelde nach Bedarf zu verschaffen;

b) die Börse in einen wirklichen Werthpapiermarkt zu wandeln. Es hat ganz den Anschein, daß sich die alten gefährlichen

Hausse-Jobber in dem Wiener Börsegebäude wieder einfanden, um auf das bloße Gerücht hin, daß die Regierung etwas thun wolle, das alte Schwindelspiel wieder aufzufrischen, und neuerdings auf die Nachsicht der Behörde, und auf die Bornirtheit des p. t. Publikums sündigend, ihre bodenlosen Taschen wieder rasch füllen zu wollen. Caveant ergo Consules!

c) sämmtlichen lebensfähigen Actiengesellschaften und Versicherungsbanken sofort jene Unterstützungen zuzuwenden, damit jede Gefahr weiterer Deteriorirung abgewendet werde, zugleich aber die Verwaltungen derselben durch eine entsprechende Staatscontrolle überwachend zu lassen;

d) den Schwindel und den Humbug, wo er immer bestände, unbarmherzig und radikal zu vernichten;

e) binnen längstens 6 Monaten (vom Tage des Antrittes seiner Amtirung) ein zweckentsprechendes Besteuerungsgesetz zu verwirklichen;

f) in allen Städten der Monarchie je 1 oder nach Bedarf mehrere Staatsverfassungämter aufzustellen, und dieselben aus Staatsmitteln reichlich zu dotiren, damit das arme Volk den unbarmherzigen Krallen der Wucherer entrisfen werde; der Zinsfuß dürfte höchstens 10% betragen, die Schätzungen der Pfänder müßten so großmüthig sein, als es ohne auffallende Schädigung der Anstalt geschehen könnte, die Zeitdauer der Vorschüsse, je nach der Qualität des Pfandes von 6 bis 18 Monaten, die Zinsen wären posticipando, d. h. am Verfallstage nachträglich einzubezahlen und die Veräußerung der verfallenen Pfänder möglichst rationell und zum Vortheile des Eigenthümers anzustreben;

g) bisher unbenützte Einnahmsquellen für den Staatsschatz aufzufinden und die bestehenden rationeller und gerechter auszunützen;

h) einen wirklichen, nicht bloß fingirten Staatsschuldentilgungsmodus zu erfinden und zu verwirklichen;

i) endlich die Art und Weise aufzufinden, wie das jezige zweifelsohne sich sehr bedeutend herausstellen werdende Staatsdeficit, ohne die Staatsschulden vergrößern zu müssen, beglichen werden könne? — Ueberhaupt von der Ueberzeugung beseelt sein, daß ein finanziell derangirter Staat im Wege des Schuldenmachens auch zu den vortheilhaftesten Bedingungen nicht rangirt werden könnte.

Der finanzielle Ketter Oesterreich's darf nicht mit Viertel- oder halben Maßregeln operiren, sich nie mit Palliativen befassen, aber auch nicht lange mehr zögern, sonst wäre es zu spät.

Das hohe Haus möge daher vor Allem Se. Excellenz, den jezigen Finanzminister im Interesse der Monarchie auffordern, sich zu erklären, ob er geneigt wäre, den oben specificirten 9 Verpflichtungen, als mit unbeschränkter Vollmacht ausgerüsteter, jedoch dem hohen Hause

für alle Folgen seiner Operationen persönlich und auf das Allerstrengste verantwortlicher Finanzminister nachkommen zu wollen?

Lehnte Herr de Petris ab, so wird sich wahrscheinlich unter den Herren Reichsräthen einer vorfinden, der diese eben so heikliche als hochverantwortliche Stelle (die wahrlich keine Sinecur zu nennen ist) als guter Patriot und Volksfreund übernehmen wollte.

Gelingt auch das nicht, so muß alle Etiquetterücksicht bei Seite gesetzt und im höchsten Interesse der Monarchie zur Uebernahme der Stelle eines derartigen Finanzministers im Wege der größtmöglichen Oeffentlichkeit aufgefordert werden, und es müßte verzweifelt schlecht mit Oesterreich stehen, wenn sich Niemand melden sollte; denn, daß alle die bezeichneten 9 Verpflichtungen nach dem vollen Inhalte erfüllt werden können, dafür stehe ich mit Ehre und Leben ein, und bin, trotz meines vorgerückten Alters, im aller schlimmsten Falle bereit, die Erfüllungsmöglichkeit derselben thatsächlich zu beweisen.

Ist ein solcher Finanzminister gefunden, so kann jede Gefahr einer weiteren finanziellen Krisis für Oesterreich als beseitigt angesehen werden und binnen längstens 2-3 Jahren müßte Oesterreich der materiell am besten gestellte Staat Europa's sein.

Aber man muß auch den Frieden und die Eintracht unter den Völkern und Nationalitäten herstellen, und sämtliche Königreiche und Länder dahinbringen, daß sie sich nicht als mit eisernen Ketten an das Kaiserthum angeketete Sklaven betrachteten, sondern sich freiwillig mit Leib und Seele als wahre Oesterreicher bekennen.

Auch dieses Kunststück ist keine Hexerei, ja sogar leicht zu vollbringen.

Man verwirkliche den a. h. Willen des Kaisers, welchen ich schon angedeutet habe.

Die jetzige Verfassung muß nicht nur vom hohen Reichsrathe, sondern auch von sämtlichen Provinziallandtagen einer leidenschaftslosen Revision unterzogen werden. Nur Jene, welche hinterlistigen, für den Bestand der österreichischen Monarchie verderblichen Zielen nachjagen, oder politische Trotteln und Dummköpfe könnten bestreiten wollen, daß ein Staaten-Complex wie die österreichische Monarchie anders, als absolutistisch, oder durch den föderalen Constitutionalismus gut regiert werden könnte. Was ist aber der föderale Constitu-

tionalismus anders, als dasjenige, was wir täglich in allen Städten, Märkten und Dörfern aller gebildeten Staaten vor Augen haben? Volle Autonomie jedes selbstständigen Landes in allen inneren Angelegenheiten, und strenge Centralisirung aller gemeinschaftlichen Reichsangelegenheiten.

Die natürliche Folge eines solchen Regierungsapparates muß die allgemeine Zufriedenheit sein.

Jedes Land weiß am besten, wie es seine inneren Angelegenheiten zu besorgen habe, und braucht in dieser Beziehung Niemanden als Professor.

Jedes Land wird aber auch bereitwilligt zur Erhaltung des Gesamtstaates Geld und Blut beitragen und wünschen, daß die gemeinschaftlichen Angelegenheiten centralisirt verwaltet werden.

Steht jedoch die äußere Politik, die Armee, die Hautesfinanz, die Handelspolitik und die Ueberwachung des Communicationswesens eines Staates concentrirt und ehrlich verwaltet da, so ist ein solcher Staat mächtig und unüberwindlich, denn er besitzt Geld und Soldaten, und letztere sind dann keine besoldeten unverlässlichen Sklaven, sondern bestehen aus freiwillig treuen Staatsbürgern, welche im Nothfalle für die Gesamtheit des Staates und für das gemeinschaftliche Staatsobershaupt todesmuthig mit Gut und Leben einstehen.

Wünscht unser Kaiser etwas Anderes? Nein. Wünschen die verschiedenen Königreiche und Länder der österreichischen Monarchie etwas Anderes? Nein. Ist die Ausführung des Constitutionalismus in dieser Form unmöglich? Nein.

Also möge er ausgeführt, mögen die Länder und Völker befriedigt, möge der Wille des Kaisers erfüllt werden.

Dieses zu bewerkstelligen, ist die erste, die Hauptpflicht einer ehrlichen Volksvertretung.

Wenn ich mit mehreren Begleitern in einen Kampf ziehe, was ist vortheilhafter für mich? Ob die mit mir in den Kampf Ziehenden freiwillig mitgehen, um mir zu helfen und meine Gegner zu vernichten, oder ob ich dieselben mit Gewalt zwingen, auch gegen ihren Willen, gegen ihre Ueberzeugung mit mir ziehen und für mich kämpfen zu müssen?

Es muß also nicht nur die Verfassung, sondern folgerichtig müssen auch unsere constitutionellen Gesetze einer durchgreifenden leidenschaftslosen Revision unterzogen werden.

Dieses erfordert allerdings längere Zeit, allein alle Völker und Nationen werden gerne noch ein paar Jahre warten, wenn sie sehen, daß es mit der Revision Ernst ist, besonders, wenn mittlerweile der Herr Finanzminister (wer er auch immer sein möge) die finanziellen Calamitäten beseitigt und unsere Geldangelegenheiten ordnet.

Was jedoch auch keinen Aufschub leidet, das ist der Auftrag des hohen Hauses an Se. Excellenz den Herrn Cultus-Minister, sich in möglichst kurzer Zeit eine getreue deutsche Uebersetzung des Talmud, der Rabbinatslehren und der 613 Pflichten, hauptsächlich aber des Gebetes „kol nidre“ von den Rabbinaten jeden Landes einreichen zu lassen, und dem hohen Hause zur Beschlußfassung vorzulegen.

Es ist platterdings unmöglich, das Judenthum wieder in jene Stellung zurückzuschleudern, welche es in der vormärzlichen Zeit in unseren Staaten einnehmen mußte.

Andererseits aber wäre es ungerecht, ein hochbegabtes Volk, welches aus den unwürdigen moralischen Sklavenketten des jüdischen Pfaffenthums befreit, wie gesagt, die Zierde unserer Gesellschaft werden müßte, durch die fortgesetzte allgemeine Verachtung dafür zu bestrafen, daß unsere Cultusbehörde es nicht verstand oder nicht verstehen wollte, daselbe der irreführenden, verdummenden und demoralisirenden Gewalt des Rabbinismus zu entreißen, und ihm Gelegenheit zu geben, unsere Freunde, unsere Mitbürger und unsere Brüder aufrichtig sein zu dürfen.

So lange aber der Talmud nicht eine, den andern Religionen der Monarchie conformere Gestalt bekommt, oder wenigstens von seinen staats- und eigenthumsgefährlichen Dogmen gereinigt ist, und bis deren Lehre in allen Synagogen und Judenschulen nicht auf das Allerschärfste verboten wird, so lange ist an eine wirkliche Emancipation der Juden, an eine wahre Gleichstellung derselben mit uns nicht zu denken.

Ich schließe meine lange Rede, deren Inhalt und Schreibart wahrscheinlich Manchen von Ihnen, meine hochgeehrten Herren, nicht gefallen, ja von denselben vielleicht verurtheilt werden wird.

Ich hoffe jedoch, daß die überwiegende Mehrheit von Ihnen mir im Prinzipie beistimmen werde, sonst wäre der Kaiser von Oesterreich, und die österreichischen Völker und Nationen zu beklagen, und dann Ade jede Hoffnung auf radicale Rettung, Ade jede Aussicht auf Pacifizirung der erbitterten Nationalitäten und auf einen Ausgleich unter denselben. Dann wäre, (was Gott und Oesterreich's Schutzgeist verhüten wolle), der aus allgemeiner Wahl hervorgegangene Reichsrath in seiner Majorität nicht um ein Haar besser, als der frühere, welcher unter der Maske der Volksliebe und treuen Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland, mit

constitutionellen Phrasen mächtig um sich werfend, nur speziellen Interessen, oder seinem Privatvortheile nachjagte, sich um die Förderung des wirklichen allgemeinen Wohles nicht kümmerete, seine Steckenpferde, welche die überwiegendste Mehrheit der Bevölkerung nicht im Geringsten interessirten, fortritt, und die Monarchie zur unbeschreiblichen Freude der auf den leicht zu berechnenden Erfolg einer solchen Thätigkeit schon lange mit Begierde lauerten heutesüchtigen Feinde Oesterreichs in allen Beziehungen dem gänzlichen Zerfallen nahe brachte.

Dann bliebe dem wahrhaft patriotischen Oesterreicher, dem treuen Unterthan des Kaisers allerdings nur Ein Wunsch übrig: Fort für immer mit diesem Scheinconstitutionalismus, der für uns nicht nur nicht paßt, sondern verderblich ist, und her mit dem Absolutismus, und wäre er noch schärfer, wie der unter dem Fürsten Metternich.

Oesterreich muß gerettet werden, das ist die Hauptsache, und Oesterreich kann noch gerettet werden, dies habe ich Ihnen in dieser Rede klar bewiesen, meine hochgeehrten Herren, und Niemand von Ihnen, wenn er gerecht und unpartheiisch ist, wird im Stande sein, mir nachweisen zu können, daß ich Unrecht habe, Unwahrheiten sprach, oder daß die von mir angegebenen Rettungsmodalitäten unausführbar wären.

Ich habe zu den Männern gesprochen, deren Pflicht es ist, die Monarchie retten zu müssen; ich habe als getreuer Staatsbürger meine Schuldigkeit gethan; thun Sie nun auch dasselbe, meine hochverehrten Herren, und Gott, der Kaiser und ganz Oesterreich wird Sie dafür segnen.

Wien, am 4. November 1873.

**Anton Orosz de Balásfalva,**

ein aufrichtiger Oesterreicher Volksfreund.

D<sup>r</sup> BALLAGI GÉZA.

